

# „Preguntando caminamos“

Identitätsprozesse der zapatistischen Tzotzil-Bauernfamilien *en resistencia* : Schritte auf dem Weg der indigenen *autonomía de hecho* am Beispiel der Biokaffee-Kooperative Mut Vitz, San Juan de la Libertad (El Bosque), Chiapas, Mexiko.



Supervision: Dr. Elena Lazos Chavero  
Eingereicht bei: Prof. H.-P. Müller  
Ethnologisches Seminar

Verfasser: Philipp Gerber

Zürich, September 2003

# „Preguntando caminamos“ – Fragend schreiten wir voran

Die zapatistischen Tzotzil-Bauernfamilien *en resistencia* auf dem Weg der indigenen *autonomía de hecho*. Das Beispiel der Biokaffee-Kooperative Mut Vitz, San Juan de la Libertad (El Bosque), Chiapas, Mexiko.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung: Forschen im Aufstandsgebiet .....</b>	<b>2</b>
<b>2. Theoretische Annäherungen an indigene Identität und Autonomie.....</b>	<b>5</b>
2.1. Identität als Konzept – und als Strategie .....	5
2.2. Indigene Autonomie in der mexikanischen Debatte.....	10
<b>3. Der Aufstand der EZLN und seine regionale Wirkung .....</b>	<b>13</b>
<b>4. Die Kooperative Mut Vitz: ein Praxisbeispiel indigener Autonomie.....</b>	<b>17</b>
4.1. Solidarität in der guerra de baja intensidad .....	17
4.2. Die Biologische Feldarbeit der Bauernfamilien von Mut Vitz.....	20
4.3.2 cargos zapatistas - Ideologie und Realität .....	21
4.2. Mut Vitz im Spannungsfeld von Konkurrenz und Kooperation.....	23
4.2.1. Kaffeemarkt und Preiskrise .....	23
4.2.2. Der Kampf um den komparativen Vorteil des ser autónomo .....	25
4.3. Mut Vitz als Teil der zapatistischen Bewegung.....	29
4.4. Organisationsprozesse zwischen pluriethnischer Mobilisierung und Markt.....	31
<b>5. Ansätze zu einer Theorie rebellischer Identitäten und autonomer Organisation ....</b>	<b>34</b>
5.1. Die bäuerliche Identität der productores orgánicos en resistencia .....	34
5.2. Die Organisation in Mut Vitz als Referenzrahmen der identidad zapatista .....	36
5.3. Ethnizität und regionale indigene Autonomie in den Altos.....	38
<b>6. Ausblicke .....</b>	<b>41</b>
<b>7. Verwendete Bibliographie und weiterführende Literatur.....</b>	<b>42</b>
<b>8. Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>46</b>

## 1. Einleitung: Forschen im Aufstandsgebiet

Ein Gespenst geht um in Chiapas: Die "autonomen indigenen Bezirke im Widerstand"<sup>1</sup> sind eine schwer fassbare Macht, welche auch die bundes- und nationalstaatlichen Regierungen nicht ignorieren können. Dabei rückten in den vergangenen fünf, sechs Jahren die zivile Basis und mit ihr die autonomen Strukturen ins Visier der Aufstandsbekämpfung. Nicht zufällig wurde das schlimmste Massaker seit Ausbruch des Konflikts, dasjenige von Acteal vom 22.12.1997 im Bezirk Chenalhó (autonomer Name: Polhó) verübt, wo sich in den Monaten zuvor ein Grossteil der BewohnerInnen in autonomen Strukturen organisierten. Im Frühjahr 1998 wurden fünf einflussreiche autonome Bezirke geräumt - darunter auch San Juan de la Libertad, in dem diese Forschung durchgeführt wurde - und viele Verantwortliche der autonomen Verwaltung wegen angeblicher Usurpation öffentlicher Ämter verhaftet.

Die hier kurz umrissenen politischen Rahmenbedingungen geben eine Idee von den Schwierigkeiten der autonomen Organisation und erklären die grosse Vorsicht, ja das Misstrauen gegenüber Leuten wie mir, die mit dem Wunsch an die Bewegung gelangen, ihre Basis und ihre Organisationsstrukturen "zu Forschungszwecken" ausleuchten zu wollen. Dass die Arbeit der autonomen Behörden wenig bekannt ist und die *autonomía de hecho*<sup>2</sup> der ZapatistInnen bisher kaum erforscht werden konnte, hängt stark damit zusammen, dass in Chiapas nach wie vor ein Krieg niederer Intensität gegen die Aufstandsbewegung im Gange ist. Neben der Fülle von politischer Literatur zum zapatistischen Aufstand gibt es kaum akademische Arbeiten, welche sich der Versuche zur Umsetzung dieser Ansprüche und Ideen in die Praxis widmen.

Neben der organisatorisch-politischen Ebene interessierte mich dabei insbesondere, wie die einfachen Bauern und Bäuerinnen in den Dörfern des chiapanekischen Hinterlandes zu ihren Kooperativen stehen, wie sie ihre Militanz in der zapatistischen Aufstandsbewegung

---

<sup>1</sup> Mit den *comunicados* der EZLN von Ende Juli 03 bekamen die Bezirke einen einheitlichen Namen: „Municipios Autónomos Rebeldes Zapatistas“, kurz MAREZ (Abkürzungen sind im Glossar aufgeführt).

<sup>2</sup> Im Gegensatz zur *autonomía de jure* bewegt sich die *autonomía de hecho* bezüglich der Legalität in einer Grauzone. Internationale Abkommen zum Selbstbestimmungsrecht der indigenen Völker, wie bspw. die ILO-Konvention Nr. 169, welche Mexiko ratifiziert hat, sind auf Verfassungs- und Gesetzesebene nicht umgesetzt worden und geben so der *autonomía de hecho* eher eine moralische denn eine juristische Argumentationsgrundlage.

begründen und was die ethnisch-politische Mobilisierung für einen Einfluss auf ihr Selbstverständnis als arme Bauern und Indígenas hat. Auf einen Nenner gebracht: Mich interessierten Identitätsbilder von indigenen Bauern im Widerstand, welche sich in Kooperativen organisiert haben. Auch dazu fand sich kaum Literatur. Es gibt zwar ausgezeichnete Forschungen zu Identitätsfragen in Mexiko (beispielsweise von Miguel Alberto Bartolomé und Gilberto Giménez) und auch im Vielvölkerbundesstaat Chiapas wurden solche Fragen diskutiert. In der Folge des Aufstandes der EZLN häuften sich zwar die politischen Analysen auf der Makroebene, die "Akteurebene" geriet jedoch ins Hintertreffen. Was bringt eine Bauernfamilie X dazu, sich an der Kooperative Y zu beteiligen, jahrelang die Annahme jeglicher Subventionen zu verweigern, ohne Lohn an einer *Microclinica* mitzubauen, viele Sonntage mit Sitzungen statt mit Kirch- und Müssiggang zu verbringen? Ein Kennenlernen der Motivation für diesen zähen Widerstand, dem die Regierungsorgane bisher weder mit Zuckerbrot noch mit der Peitsche beikommen konnte, war also der Angelpunkt meiner Forschung. Ich werde mich hier auf die bäuerisch-indigenen Identität und auf die Kooperative Mut Vitz als Organisationsprozess konzentrieren.<sup>3</sup> Anhand der Regionalgeschichte der interethnischen Beziehungen, der Innenansicht der Kooperative Mut Vitz und des Verhältnisses der darin organisierten Bauernfamilien zur pluriethnischen Bewegung der Zapatistas soll der Frage nachgegangen werden, wie die indigene Autonomie im Alltag, auf dem Kaffeefeld und in der Kooperative, gelebt wird. Auf dieser ethnografischen Grundlage, in der die autonom Handelnden als Subjekte im Zentrum der Forschung stehen, wird es erst möglich, weiteren Fragen nach den Herausforderungen einer selbstbestimmten Entwicklung der indigenen Völker im Zeitalter des Neoliberalismus nachzugehen.

Eine ethnologische Feldforschung im geopolitischen Kontext von Aufstand und Aufstandsbekämpfung birgt Schwierigkeiten und Risiken, die einer methodologischen Reflexion bedürfen. Jede Person, mit der ich im Laufe meiner Forschung gesprochen habe, fragte sich, wie ihre Aussage im Zusammenhang des politischen Konfliktes gewichtet wird, was ich wohl daraus machen werde und wie weit sie mir vertrauen kann. Im August 02, in den Tagen meiner Ankunft, verübten in verschiedenen Regionen des Aufstandsgebietes

---

<sup>3</sup> Ich habe die Sozialgeschichte der Kulturpflanze Kaffee, die Entwicklung des Marktes und die andauernde Kaffeepreiskrise ausgeklammert (siehe Armando Bartra 1995, Aurora Cristina Martínez Morales 1996, Luis Hernández Navarro 1992). Auch der faire Handel, der momentan von den *zapatistas* stark priorisierte Nischenmarkt zur Festigung der ökonomischen Grundlagen der indigenen Autonomie, konnte nur aus Sicht des Falles beschrieben und müsste anderenorts umfassend reflektiert werden (siehe Marie-Christine Renard 1999).

paramilitärisch organisierte Gruppierungen mehrere Überfälle und Morde. Autonome Autoritäten waren Ziel der Angriffe. Kurz darauf verkündete der oberste mexikanische Gerichtshof, dass den Rekursen der 330 indigenen Gemeinden gegen die verwässerte Gesetzesvorlage zu den indigenen Rechten (bekannt als *ley indígena light*) nicht stattgegeben wird. Damit wurde der Weg zu einer politischen Lösung des schwelenden Konflikts verbaut. Zapatistas und andere indigene Organisationen sahen darin den wohl endgültigen Verrat der Abkommen von San Andrés. Warum weiter mit der Regierung verhandeln, wenn die ersten Resultate der Friedensverhandlungen auch nach über sechs Jahren Geduld und trotz grossem Druck der indigenen Bewegungen und der mexikanischen und internationalen Zivilgesellschaft (die *marcha del color de la tierra* im Frühjahr 2001 nach Mexiko Stadt war die letzte grosse Mobilisierung zur Umsetzung der Abkommen von San Andrés) nicht umgesetzt werden?

Mein eigentlicher Feldzugang, das Eintauchen in die Welt der zapatistisch organisierten Kaffeebauernfamilien in der Region von San Juan de la Libertad (El Bosque), verzögerte sich um ganze zwei Monate. Fünf Jahre Vorkennntnis und Kontakte in der Region und eine einmonatige Pilotphase im März 02 fielen nicht wirklich ins Gewicht, ich musste mich in Geduld üben. Es stellte sich heraus, dass meine Rollen in der Solidaritätsbewegung und als Teil eines Kollektivs, das den Kaffee der Kooperative Mut Vitz in der Schweiz kommerzialisiert, keineswegs ein Hindernis war. Mein Engagement gab im Gegenteil den Ausschlag, dass mir trotz restriktiver Besucherpolitik und zapatistischem *silencio* dann doch nach acht Wochen der lange ersehnte *permiso* für meine Forschungsarbeit erteilt wurde. Meine von mir als problematisch eingeschätzte biographische "Vorbelastung" als Forscher wurde somit zum Schlüssel des Zugangs. Viele Kolleginnen und Kollegen konnten ihre Forschung nicht mit zapatistischen Basisgemeinden durchführen, da sie "de puro interés personal" forschen wollten und die Zapatistas dies nicht wollen: „Wir haben viel Arbeit mit den Besuchern und nachher gehen sie wieder und verdienen dann besser“ (TB 24.12.03). Oder, wie Subcomandante Marcos am 29.7.03 schrieb: „realizar investigaciones (ojo: que dejen beneficio a las comunidades“. Ich wusste schon im Vorfeld, dass wohl nur die Führung der Zapatistas Auskunft über politische Ziele der Bewegung gibt. Die Zapatistas schränkten strichen denn auch die politisch gewichtigeren Fragen. Ich respektierte dies und liess mich auch gerne ein Stück "von den ForschungspartnerInnen planen", wie dies Grünberg (2002) schreibt: "Permitir de ser "planificado" durante la investigación por los mismos "objetos de

estudio", dejar espacio para lo imprevisto, creando inclusive situaciones en que el grupo meta tiene que tomar la iniciativa y la responsabilidad de actuar."

Die teilnehmende Beobachtung in den Gemeinden und auf den Kaffeepflanzungen, die Anwesenheit bei vielen Sitzungen (welche auf Tzotzil gehalten wurden), die formalen und informellen Gespräche über die Zeitdauer des halben Jahres sind die methodischen Werkzeuge, welche mir zur Verfügung standen. Ich betrachtete im Verlaufe der Forschung die formalen Interviews als Einstiegsmöglichkeit, um mit Gruppen oder Verantwortlichen einen ersten Kontakt knüpfen zu können. Doch die spannenderen Gespräche, in denen ich manchmal auch hinter die ideologische Fassade sah, waren die informellen Diskussionen in den rauchverhangenen Küchen, auf dem Weg zur Arbeit, in den Pausen bei der Feldarbeit, in der kollektiv geführten *tienda* am Feierabend oder anlässlich der Dorffeste.

## **2. Theoretische Annäherungen an indigene Identität und Autonomie**

### **2.1. Identität als Konzept – und als Strategie**

Zur Diskussion über den Begriff „Identität“ kurz einige Eckpunkte (zur ideengeschichtlichen Entwicklung des Begriffs sieh: Giménez 1996, Cruz Burguete 1998). Das Selbstbewusstsein, die Selbstwahrnehmung oder eben die Identität kann gedacht werden als Zugehörigkeiten, Selbst- sowie Fremdzuschreibungen, welche - sich teilweise überlappend und sich verändernd - ein Individuum beziehungsweise ein Kollektiv prägen. Die wichtigsten Identitätskreise werden gemeinhin mit Geschlecht, Generation, Klasse oder soziale Schicht, Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit bezeichnet, wobei sich die einzelnen Kreise beliebig in weitere Kreise differenzieren lassen.

Hier soll auf die Schwierigkeit einer klaren Definition des Begriffs „Identität“ hingewiesen werden. Dabei liegt diese Schwierigkeit eines gemeinsamen, allgemeingültigen Inhaltes des Begriffs in der Art der Sache selber begründet: Identität hat einen geradezu amorphen Charakter. Xóchitl Leyva beschreibt Identität als „situacional, no esencial, hetero y autopercibida y sujeta a la contingencia“ (1999:71). Dieses situative Verständnis von Identität ist heute sehr häufig anzutreffen – nicht zuletzt auch im Sinne einer Abgrenzung

von überholten essentialistischen Positionen, welche in Sprache, Kleidung und anderen als traditionell verstandenen Kulturformen die unveränderte Überdauerung von jahrhundertealter kultureller Erbbeständen sahen.<sup>4</sup>

Trotz aller Kritik am millenaristischen Denken und dem statischen Kulturverständnis früherer AnthropologInnen-Generationen, und auch wenn die postmoderne Identität so flüchtig und instrumentell scheint wie im Goffmann'schen Vergleich eines Schauspieles, in welchem sich die Akteure je nach Situation verschiedene Masken aufsetzen (zit. in Giménez 1996:18), so sind paradoxerweise gewisse Konstanten vorhanden. Beispielsweise eine gemeinsame – gemeinsam konstruierte - Geschichte als Referenzrahmen für ein Kollektiv. Und die sich an die Umgebung anpassende oder sich in Abgrenzung von dieser verstehende Wert- und Weltvorstellungen indigener Kulturen, die sich nicht zuletzt in der Sprache oder in der Form der Organisation manifestieren.

Das Individuum kann also als entscheidungsfähiger und strategisch denkender Akteur verstanden werden. Doch dass der Akteur nach dem Opportunitätsprinzip bloss auf den eigenen Vorteil bedacht agieren würde (wie in der Spieltheorie vermutet), davon kann ich in meinem Fall nicht ausgehen: Meine GesprächspartnerInnen wählten nicht den Weg des geringsten, sondern den des heftigsten Widerstandes, und die Aussichten auf einen persönlichen „Ertrag“ sind eher gering. Dies, so vermutete ich, wird mit der individuellen und insbesondere der kollektiven Geschichte, mit den Erfahrungen zu tun haben, welche die Handelnden dazu brachten, diesen kompromisslosen Weg einzuschlagen, diese radikale Identität zu konstruieren. Ich möchte jedoch nicht bei einer sozialpsychologischen Definition einer individuellen Identität verweilen, da mir dies für meine doch sehr in Kategorien von Familie und anderen Kollektiven denkenden GesprächspartnerInnen nicht sehr ergiebig zu sein scheint. In den Worten von Giménez (sich auf R. H. Turner beziehend) muss denn auch die individuelle Identität immer im Bezug zur sozialen Interaktion gedacht werden: „la identidad es a la vez factor determinante y producto de la interacción social“ (Giménez 1996:19). Die Struktur - oder die Machtverhältnisse - innerhalb der sozialen Interaktion prägen die Identität grundlegend mit und grenzen die Spielräume des Individuums ein. Die soziale Interaktion ist deshalb zentrales Untersuchungsfeld zur Erforschung der Identitäten,

---

<sup>4</sup> Wobei gewisse Teile der indigenen Bewegung auch heute noch einen essentialistischen Diskurs haben. Hernández Castillo (2001a) ordnet diesen idealisierten Vision einer millenaristischen Indianität, welche durch und durch ahistorisch ist, eine Funktion zu in der Abwehr des Rassismus: „En respuesta al racismo y la descalificación, el movimiento indígena ha tendido a enfatizar los aspectos positivos de sus culturas como supervivencias milenarias, a partir de descripciones ahistóricas de las mismas“ (ebda.).

dieser relationalen, wandelbaren und doch auch durch Sozialisation, Erfahrungen, Diskriminierung und Geschichte geprägten Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Wenn in der sozialen Interaktion die Identitätskreise immer wieder neu verhandelt werden, dann fragt sich in meinem Fallbeispiel, wie meine GesprächspartnerInnen die für sie identitätsstiftenden Zugehörigkeiten beschreiben werden, wie innerhalb dieser Gruppen die sozialen Interaktionen ablaufen und was für Einflüsse diese Gruppenzugehörigkeiten auf das tägliche Verhalten, beispielsweise in der Arbeit als Bauern und Bäuerinnen, haben. Deshalb sollen in der Folge diese sozialen Interaktionen und insbesondere das Selbstverständnis sozialer Gruppen beleuchtet werden.

Seit der Abkehr der Ethnologie vom Primordialismus – von Sökefeld (2001) als „Barthsche Wende“ bezeichnet – wurde die „Hervorhebung der konstituierenden Kraft sozialen Handelns“ (ebda.) betont und damit einem Konstruktivismus das Wort geredet, der in der Definition von Ethnizität auf essentialistische Merkmale wie Sprache oder kulturelle Wurzeln weitgehend verzichtet.<sup>5</sup> In der Identitätsdebatte gelangten mit der Tourain'schen „Rückkehr des Subjekts“ (siehe Giménez 1996: 12) die Handlungsspielräume des Akteurs ins Zentrum der Diskussion. Dabei spielten im Bereich der kollektiven Identitäten vermehrt auch die sozialen Bewegungen eine wichtige Rolle (bspw. bei A. Melucci's Ansatz des Prozesses kollektiver Identität, zit. in Haunns 2002). Auch hier muss wieder die Interdependenz von Akteur und Kollektiv betont werden, in dessen Zusammenspiel (oder Reibung) sich Identitäten auf individueller und kollektiver Ebene verändern und verfeinern.

Liest man Arbeiten, welche sich mit indigenen Kulturen beschäftigen, so stösst man sehr häufig auf die Annahme, dass die Gemeinde der Referenzrahmen ist, welcher die Identität der indigenen BewohnerInnen zentral prägt (Beispiele für die Altos von Chiapas: Medina 1992, Wimmer 1994). Dabei ist meines Erachtens eine Art indigenistischer *bias* zu konstatieren, welcher vom einfachen, ungelerten, seine *usos y costumbres* pflegenden und somit den „Traditionen“ verhafteten *chamula* oder *zinacanteco* vor Augen hat, der angeblich kaum über die Grenzen seines Dorfes hinaussieht und dieses als Mittelpunkt der Welt betrachtet. Dass viele „Traditionen“ sich bei genauerem Hinsehen als ziemlich junge,

---

<sup>5</sup> Dass sich die Akteure in der Praxis durchaus auch unbekümmert über Merkmale bestimmen, welche in der Theorie als primordialistisch verschrien sind, ist ein weiterer Hinweis darauf, dass „Merkmale“ oder deren Konstruktion einen praktisch-politischen Wert haben und nicht einer widerspruchsfreien theoretischen Logik folgen (siehe dazu Sökefeld 2001).

dynamische kulturelle Praktiken erweisen und dass der Kulturwandel in Chiapas gerade auch in den Altos seit einem halben Jahrhundert die Gemeinden tiefgreifend veränderte, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden.<sup>6</sup> Ich zweifelte deshalb im Vorfeld meiner Forschung daran, dass die Gemeindeidentität im hochpolitisierten Kontext des heutigen Chiapas immer noch einen zentralen Stellenwert hat. In meinen Interview legte ich deshalb das Schwergewicht auf das Verständnis der mikropolitischen Struktur, auf die Frage, wie sich in den Gemeinden die verschiedenen machtpolitischen Fraktionen zueinander verhalten und wie dies mit den Produktivprojekten verschiedener Provenienz korreliert. Von den Kreisen der kollektiven Identitäten interessierte mich zentral derjenige der Mitgliedschaft in der Verkaufskooperative Mut Vitz:

*Wie positionieren sich verschiedene Mitglieder innerhalb der Kooperative, wie funktioniert die Kooperative intern und wie steht diese zur zapatistischen Bewegung?*

Auch das Verhältnis von diesem autonomen Projekt zu anderen Kooperativen auf dem Markt sowie dem mexikanischen Staat muss dabei angeschaut werden, um so die Strategie der zapatistischen Bewegung gegenüber diesen konkurrierenden Kräften analysieren zu können. Ein theoriegeschichtlicher Abriss der anthropologischen Organisationsforschung im Bereich der Kollektivprojekte findet sich bei Vargas Cetina (2002: 5-26, sowie Nigh 2002a:73-110.). Als Referenzen zum Thema unabhängige Kaffee-Kooperativen in Mexiko dienen mir die Arbeiten von Hernández Castillo zu ISMAM (2002a, 2002b), und weitere Arbeiten zu Kooperativen, welche von ForscherInnen aus dem Kreis der CNOC realisiert wurden. Dabei interessierten nicht nur die Gemeinsamkeiten, sondern insbesondere, worin sich die Kooperative Mut Vitz hervorhebt, was diese rein zapatistische Kooperative anders macht als die anderen. Denn zu vielen Problemstellungen, welche die CNOC-Kooperativen beschäftigen, wie Zuschüsse der Regierung oder gemeinsame Verkaufskanäle, haben die zapatistischen Projekte eine grundsätzlich andere Haltung. Und auch in der internen Funktionsweise sind klare Unterschiede auszumachen, schreibt doch Vargas, die Feldforschungen bei verschiedenen Kooperativen resümierend: „en todas ellas ha sido central el papel de asesores (o asesoras, según el caso), quienes han asumido la importante función de „traductores“ entre la organización indígena y el público en general. (...) Encontramos que la ideología de esos agentes es importante en su trabajo con las organizaciones.“ (2002:192f.). Der Fall Mut Vitz hat hier eine spannende Geschichte

---

<sup>6</sup> Zur Geschichte der Anbindung der Hochland-Gemeinden an den postrevolutionären Nationalstaat siehe insbesondere Viqueira 1995, Pitarch Ramón 1995 und Pineda 1995.

vorzuweisen; seit einiger Zeit beschäftigt die Kooperative aus politischer Überzeugung keine auswärtige Beraterperson mehr. Den Ursachen für diese beraterfeindliche Haltung wollte ich nachspüren.

Der dritte Kreis der Kollektividentität in meinem Fokus, die ethnische Identität, kann im Falle der zapatistischen Mobilisierung als politisches Projekt verstanden werden, in dessen Rahmen die lokalen Eigenständigkeiten gegenüber den nationalstaatlichen Hegemoniebestrebungen gestärkt werden sollen (Harvey 2001). Identitäten basieren auch auf Zuschreibungen von Aussen – im hier diskutierten Fall als Abgrenzungsversuche der hegemonialen mestizischen Kultur, die nach wie vor auf von ihr divergierende Lebensweisen mit Verachtung und auf die aufstrebende indigene Mittelschicht mit Rassismus reagiert. Dabei gingen die älteren Generationen meiner ForschungspartnerInnen durch eine lange Geschichte staatlicher Assimilationsbestrebungen, bekannt unter dem Begriff *indigenismo*. Doch auch in den linken Bewegungen galt bis in die Neunziger Jahre jeglicher ethnische Bezug als rückständig.

Ethnische Identitätsdiskurse werden oft in Zusammenhang mit dem Hervorstreichen der Differenz und der Missachtung von Gemeinsamkeiten gebracht, da mit der ethnischen Kategorie eine vermeintlich klare Trennlinie zwischen Zugehörigen und Nicht-Zugehörigen oder Fremden gezogen wird. Diese Grenze ist meist ziemlich willkürlich, was im Beispiel von Chiapas die Fälle der vermögenden *indígenas*, die den städtischen Lebensstil der *ladinos* von San Cristóbal übernommen haben, illustrieren (Pitarch 1995: 239). Das in der Literatur als *passing* beschriebene Überschreiten der ethnischen Linie ist jedoch keineswegs häufig und wird durch strukturelle Hindernisse erschwert. Oft machen handfeste ökonomische und rassistische Barrieren ein solches Überschreiten völlig undenkbar. Gerade aufgrund dieser sehr selektiv durchlässigen ethnischen Grenzen und der weiterbestehenden Marginalisierung wurde die Kategorie des Ethnischen in seiner politischen Aufladung ein wichtiger, wörtlich „identitätsstiftender“ Kampfbegriff. Die indigenen MexikanerInnen begannen, ihren Platz in einem sich modernisierenden Land zu suchen und versuchen, aus dem Stigma des Andersseins, der rassistischen Diskriminierung, ähnlich der Schwarzenbewegung in den USA eine Tugend zu machen und so ihre ethnische Identität gruppenüberschreitend in einer Art Pan-Indianismus positiv zu konnotieren. Dabei betonen sie den pluriethnischen Charakter und beschränken sich auch nicht auf die indigene Thematik, sondern verstehen sich als Speerspitze einer demokratischen Erneuerung des Landes. Ich werde deshalb in der

Folge bezüglich der zapatistischen Bewegung von einer pluriethnisch-politischen Bewegung sprechen, um dieser Politik der Allianz der indigenen Völker gegen die Diskriminierung Ausdruck zu verleihen.

Dass das Wiedererwachen des Ethnischen auch und gerade mit den von staatlicher Seite propagierten Vorstellungen eines plurikulturellen Mexikos zu tun hat, ist eine der Paradoxien der neueren Geschichte Mexikos.<sup>7</sup> Über den korporativistischen Staatsapparat und mit der Gründung von indigenistischen Institutionen wurde die ethnopolitische Bewegung wie auch andere soziale Bewegungen zu kanalisieren versucht.<sup>8</sup> Die „Ethnien“ sollten eine Korporation mehr im Kanon der staatstreuen Organismen bilden. Doch in den vom Staat unterstützten Kongressen der indigenen Völker „tendierte die indigenen Positionen dazu, von Mal zu Mal autonomer und weniger manipuliert zu sein“ (Bartolomé 1997:167). Die Indigenen nützten die zu ihrer Kontrolle gedachten Räume zur besseren Vernetzung und ihre Forderungen sprengten bald den engen Spielraum, der ihnen vom Nationalstaat zugestanden worden war. Mit dem zapatistischen Aufstand erreichte die Auseinandersetzung zwischen indigener Bewegung und Nationalstaat um die Definition der Stellung des indigenen Bevölkerungsteils innerhalb der mexikanischen Nation eine neue Qualität.

## 2.2. Indigene Autonomie in der mexikanischen Debatte

An der indigenen Bewegung Mexikos bemerkenswert ist ihre Identitätspolitik: Eine pluriethnische, inkluyente Form der Ethnizität bildet den Nährboden für eine neue soziale Bewegung, welche sich zwar auf die stark marginalisierte Schicht der *indígenas* stützt, jedoch jenseits von Rassen- und Klassenfragen auch die Allianz mit anderen Teilen der von der *clase politique* enttäuschten mexikanischen Bevölkerung - der sogenannten Zivilgesellschaft - sucht, um das Projekt eines plurikulturellen und basisdemokratischen

---

<sup>7</sup> Ein statistisches Phänomen belegt diese Tendenz hin zu einer positiv konnotierten indigenen Identität: Laut dem Anthropologen Pierre Beaucage ist der Zuwachs der indigenen Bevölkerung Mexikos zwischen dem Zensus von 1950 und demjenigen von 1980 nicht alleine durch das demographische Bevölkerungswachstum zu erklären, sondern dank einer „redefinición de la pertenencia étnica: los indios „confesaron“ a los encuestadores su verdadera identidad, y estos últimos, que con frecuencia son indígenas escolarizados, no tuvieron vergüenza de indicar el número real de indígenas de su comunidad.“ (zit. in Hernández Navarro / Vera Herrera 1998:21).

<sup>8</sup> Kampwirth beschreibt die Nähe zahlreicher früher Frauenkooperativen zu der PRI: „De una manera rara y no intencionada, fue el PRI el responsable directo de la creación de la mayoría de las organizaciones que formarían parte del movimiento zapatista después de 1994.“ (2001:101f.).

Mexiko voranzutreiben.<sup>9</sup> In den indigenen Regionen wurde in der Folge des zapatistischen Aufstandes bald die Forderung nach einer weitreichenden indigenen Autonomie laut. Dies nicht zuletzt aufgrund der negativen Erfahrungen, welche man bisher mit den schönen Versprechen des Nationalstaates machte. Die Indigenen Mexikos wollten ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen.

Den bisherige Höhepunkt in der Debatte um die Legalisierung der indigenen Autonomie – die gesetzlichen Grundlagen eines nach internationalem Rechtsverständnis legitimen Anspruchs (siehe die ILO 169) - wurde in den Verhandlungen von San Andrés (November 1995 bis Februar 1996) erreicht, bei denen an der Seite der EZLN zahlreiche *asesores*, indigene und mestizische Intellektuelle, die Diskussion über indigene Rechte und Kultur mitprägten (Hernández Navarro / Vera Herrera 1998). Ausserdem fand vor der Ratifizierung des ersten Abkommens über indigene Rechte und Kultur - der auf sieben Runden angelegten Friedensverhandlungen - ein Foro Nacional Indígena statt. Erstmals dachten die indigenen Organisationen Mexikos mit Hunderten von Delegierten gemeinsam über ihre Position im und ihre Forderungen gegenüber dem Nationalstaat nach. Aus diesem Treffen entstand der Congreso Nacional Indígena, ein Netzwerk indigener Organisationen, das bis heute besteht.

In den Verhandlungen von San Andrés, diesem konjunkturellen Brennpunkt der indigenen Bewegung Mexikos, wurde auch ein Richtungsstreit über die Form der indigenen Autonomie ausgetragen (siehe dazu Díaz-Polanco 1997:185-225 bzw. Hernández Navarro 1997): Die ANIPA und mit ihr der Ethnologe Héctor Díaz-Polanco versuchten das Modell eines neuen, vierten Regierungsniveaus, der *Regiones Autónomas Pluriétnicas* (dokumentiert in López y Rivas 1995, Anexo B) durchzubringen, um so die Isolation und die Schwäche der einzelnen indigenen Gemeinden gegenüber dem Bundesstaat und der Föderation zu überwinden (Díaz-Polanco 1997). Auch der Gefahr eines *etnicismo*, einer monoethnischen, ausgrenzenden Definition von Identität, die zu einer rückwärtsgewandten, isolationistischen Haltung führen könne, müsse so mit der pluriethnischen Regionalverwaltung Einhalt geboten werden. Doch andere *asesores* - beispielsweise der Mixe-Anwalt Adelfo Regino Montes (1996) - welche die Linie des *comunalismo* vertraten, die im Bundesstaat Oaxaca

---

<sup>9</sup> Zur Theorie der neuen sozialen Bewegung mit Schwerpunkt Identitätspolitik der indigenen Bewegung siehe Nash: „Thus what are called „indigenous social movements“ are often being defined with these essentializing „postmodern“ categorizations at the moment when indigenous peoples are becoming empowered as agents of their own histories. The challenge of the Zapatistas and their supporters is not directed singularly against the racist structures of their subordination but also the sexist, neoliberal, and other constructions of privilege that coexist with them.“ (2001:233).

Praxis ist, wiesen auf die Gefahr einer neuen Bürokratie hin, welche von einem nicht von unten gewachsenen, sondern von oben diktierten neuen Regierungsniveau ausgehen würden. Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der indigenen Bewegung führten zu einer Schwächung ihrer Position gegenüber der Regierung, welche kein Interesse an einer grösseren autonomen Einheit hatte und die *comunidades* lieber einzeln ihre *usos y costumbres* pflegend denn vereint für ihre Rechte kämpfend sah. So wurde die Frage der Ebene der indigenen Autonomie im Abkommen von San Andrés umgangen. Im Dokument „El diálogo de San Andrés y los derechos y cultura indígenas. Punto y seguido“ weisen deshalb *asesores* und die EZLN auf die Nichterwähnung der grösseren Autonomie-Einheiten hin: „En los documentos de Acuerdos y Compromisos Mínimos entre el EZLN y el Gobierno Federal no se reconocen tampoco las autonomías municipales y regionales.“ (zit. in: Hernández Navarro / Vera Herrera 1998:102).

Weitere Punkte der Autonomie-Debatte könnten diskutiert werden. Ich möchte mich darauf beschränken, zu betonen, dass die indigene Autonomie gedacht ist als „derecho de gobernar y gobernarnos“ (Subcomandante Marcos 2003). In dieser Selbstverwaltung werden eigene, neue Wege ausprobiert, was Giménez (1994:183) treffend als „derecho de construir su propia modernidad“ bezeichnet. Es wird kein Separatismus angestrebt, der mexikanische Nationalstaat muss nicht um seine Souveränität fürchten. Auch ein „Ethnizismus“ war nie Programm – in den Äusserungen der EZLN findet man keine millenaristischen, essentialistischen Argumentationen. Die plurikulturelle Nation wird – häufig mit patriotischer Inbrunst – beschworen. Die rebellischen *indígenas* wollen darin ein anerkannter Teil sein und pochen sowohl auf das „Recht auf Gleichheit“, das heisst Nicht-Diskriminierung, wie auch das „Recht auf Differenz“, also Respekt ihrer indigenen Kultur. Die indigene Bewegung fordert damit den nach liberalen Grundsätzen funktionierenden Nationalstaat heraus und versucht insbesondere in der Praxis der pluriethnischen Autonomie einen Gegenentwurf zum assimilatorischen Modell des Nationalstaates umzusetzen. Inwieweit dieser Gegenentwurf gediehen ist und mit welchen Schwierigkeiten die zapatistische Basis dabei konfrontiert ist, ist Thema der folgenden Kapitel.

### 3. Der Aufstand der EZLN und seine regionale Wirkung

Nach einer 20-jährigen Geschichte der Organisierung erhoben sich die Indigenen der Selva, Teile der Altos und der Zona Norte in einem bewaffneten Aufstand. Der letztlich auslösende Faktor für den Aufstand war die Privatisierung der Landwirtschaft und die Preiskrise der *cash crops*, mit der auch Projekte wie dasjenige von Cocalvitz in den privaten und kollektiven Schulden unterging. Subcomandante Marcos beschreibt dies mit den Worten: "Sin embargo, tanto unos [los maoistas] como otros [la Iglesia católica], pero sobre todo la Iglesia, les habían legado una forma de organización. Pero estaba por tronar. La organización economista, o sea para resolver proyectos económicos, estaba quedándose obsoleta debido a la crisis y a las condiciones de miseria. No existía, pues, alternativa." (Le Bot 1997: 152). Die EZLN stellte eine Hoffnung auf ein Ende der Marginalisierung dar. Im Krieg gegen das Establishment sollte eine grundlegende Veränderung der interethnischen Beziehungen zwischen der mestizischen und der indigenen Bevölkerung Mexikos und ein *cambio* im ganzen politischen System erreicht werden.

Dabei scheint die anfänglich kleine Gruppe um Subcomandante Marcos den Schritt gewagt zu haben, den Organisationen wie die Unión den Uniones nicht machten: von der marxistisch-leninistischen Ideologie und letztlich eines mestizischen Politikverständnisses hin zur "Indianisierung". "El EZLN nace a partir del momento en que acepta enfrentarse a una realidad nueva para la que no tiene respuesta y a la que se subordina para poder sobrevivir en ella" (ebda.: 149). Marcos bezeichnet diese Anpassung der Guerillagruppe an die lokalen Gegebenheiten in den indigenen Dörfern "la primera derrota del EZLN, la más importante y la que lo marcará de ahí en adelante" (ebda.: 148). Marcos' Kommentare zur Unión und deren ökonomistischer Politik sind eindeutig: "El fracaso de toda es línea economicista o económica es lo que lleva a la gente al EZLN. Las medidas eran, cómo decirte, de optimización de la pobreza, no para salir de ahí. Se trataba de que la pobreza fuera más digerible, no de resolverla, y eso tiene un límite, el mismo límite que pone la crisis" (ebda.: 187). Nur so kann sich Subcomandante Marcos erklären, dass sich aus dem isolierten Guerillagrüppchen, das sich als Selbstverteidigungskomitee verstand, in den Jahren 87-90 plötzlich eine Bewegung bildet, welche Tausende umfasst: "Pero luego el EZLN, a la hora en que se imbrica con las comunidades, pasa a ser un elemento más dentro de toda esa resistencia, se contamina y es subordinado a las comunidades. Las comunidades se lo apropian y lo hacen suyo, lo colocan bajo su férula" (ebda.: 149). Die Kommandantur

der EZLN, das CCRI (Comité Clandestino Revolucionario Indígena), wurde im Januar 93 gebildet, und die *jefatura indígena* übernahm nun auch formal das Kommando der Aufstandsarmee - gegen den Widerstand der mestizischen *compas* aus der Stadtguerilla, welche die Perspektive eines baldigen Offensivkrieges als falsch, ja selbstmörderisch einschätzten, da die Arbeiterschaft nicht auf eine solche Konfrontation vorbereitet sei (ebda.: 200f.). Die Spitze der Bewegung war in indigener Hand. Und erstmals schlossen sich verschiedene indigene Regionen zu einer gemeinsamen, pluriethnischen Bewegung zusammen. Gleichzeitig jedoch distanzieren sich gerade die als traditionell geltenden *tzotziles* der Altos von einer Indigenisierung der Forderungen der Aufstandsbewegung: "(...) los que más conservan sus raíces, David, Ana María y todos ellos, son los más reacios a que se vea el EZLN como un movimiento indígena" (ebda.: 204). In der Analyse der indigenen Kommandantur der EZLN konnte nur ein nationaler Krieg und nationale Forderungen nach Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit erstens die mestizische Bevölkerung in ihren Kampf einbinden und zweitens eine Veränderung auf nationaler Ebene den Sturz der Staatspartei PRI und deren Klientelismus herbeiführen. Oder wie Marcos die Wünsche des CCRI an ihn als Verfasser der *comunicados* beschreibt: "Si te vas mucho por lo indígena entonces nos aíslas, tienes que abrirlo; si vas a agarrar lo indígena, agarra lo universal, lo que incluye todo" (ebda.: 203). Die Indigenen des verarmten und vergessenen südöstlichen Bundesstaates Chiapas wurden so die Leitfiguren einer nationalen Demokratisierungsbewegung.

Die Region El Bosque war kaum am zapatistischen Aufstand vom 1. Januar 94 beteiligt. Doch die Tzotziles der Region verfügten über eine reiche Erfahrung an Mobilisierungen und Organisation, erkämpften sich in den Siebziger und Achtziger Jahren ihr Land (Toledo 2002) und organisierten sich später zu einem guten Teil in der Unión de Uniones (Guzman / Rus 1990). In den Wochen und Monaten nach dem 1. Januar 94 verbreitete sich das zapatistische Feuer schnell. Durch die indigenen Siedlungen des Hochlandes ging ein Ruck, denn das Zentrum und Symbol der jahrhundertelangen Ausbeutung, San Cristóbal de las Casas oder Jovél in Tzotzil, war einen ganzen Tag lang in Händen der aufständischen *indígenas*! Das erwähnte Leuchten in den Augen Don Antonios, als er sagte: "los de la selva chingaron mucho a Elmar Setzer", soll hier als Beispiel genügen. Wie in anderen Bezirken, so war auch in El Bosque der Wahlbetrug bei den Gouverneurswahlen vom Herbst 1994 ein klares Signal. Das lokale Machtgefüge war nicht durch Wahlen auszuhebeln. Mitte Dezember 94, wenige Tage nach Amtsantritt von Robledo Rincón als chiapanekischer

Gouverneur (und Ernesto Zedillo als neuer mexikanischer Präsident), beteiligte sich die der Bezirk El Bosque an der Mobilisierung der EZLN, in deren Rahmen in 17 Bezirken die Aufständischen zusammen mit der Zivilbevölkerung in den *cabeceras municipales* Präsenz markierten und 38 *municipios en rebeldía* ausriefen. So auch im rund 18'000 EinwohnerInnen zählenden Bezirk El Bosque. Im Zuge der antiklerikalen Politik der Dreissiger Jahre wurde San Juan auf El Bosque umbenannt. Die *zapatistas* besannen sich auf ihren *santo patrón* und nannten den Bezirk neu "San Juan de la Libertad".<sup>10</sup> Die autonome Verwaltung nahm ihre Arbeit auf und die *compas* von San Juan de la Libertad nahmen an den *cinturones de la paz* während den Verhandlungen von San Andrés teil (Aubry 1998).

Doch die Abkommen von San Andrés über indigene Rechte und Kultur blieben Papier. Die EZLN übte durch zivile politische Initiativen Druck aus, um eine Umsetzung der Abkommen zu erwirken. Gleichzeitig wurden mit dem Aufbau lokaler autonomer Strukturen, einer *autonomía de hecho*, Tatsachen geschaffen. Dabei konnte die Devise der EZLN, gemeindeinterne Konflikte im Dialog zu lösen und Provokationen aus dem Wege zu gehen, meist, aber nicht immer befolgt werden. Eine erste Konfrontation fand am 14. März 1997 in der Gemeinde San Pedro Nixtalucum statt (Fray Bartolomé de L. C. 1997). Die Ereignisse von San Pedro kündeten eine Politik der Eskalation an, welche nach der Paramilitarisierung der *zona norte* 1995/96 nun auch die zapatistischen Gemeinden der Altos in Angst und Schrecken versetzen sollte. Immer mehr Leute flohen vor paramilitärischer Gewalt, so die zapatistischen Familien von Los Platanos nahe San Miguel und im Bezirk Chenalhó. Dort verübten Paramilitärs am 22.12.97 das Massaker von Acteal. 45 Flüchtlinge der kirchlichen Basisorganisation Las Abejas wurden ermordet.<sup>11</sup> Auf dem politischen Parkett rollten darauf mehrere Köpfe. Der chiapanekische Interims-Gouverneur Ruíz Ferro und Innenminister Emilio Chuayffet mussten gehen. Zedillos neuer Innenminister, Francisco Labastida, ernannte einen Kenner der lokalen Verhältnisse zu seinem Chefberater: Adolfo Orive, der ehemalige *asesor* der Unión de Uniones! Dieser Verfechter der *mano dura* gegen die EZLN im Frühjahr 98 verschärfte die Repression. Gezielt wurden die wichtigsten

---

<sup>10</sup> Bei den offiziellen Lokalwahlen von 1995 zeigte sich die Unterstützung für die *zapatistas*: Von 6'575 registrierten WählerInnen gaben nur 1'798 ihre Stimme ab, 73 % gingen nicht wählen. Am 26. Dezember 1995 trat der nach den *usos y costumbres* gewählte Augustín Álvarez Gómez als Gemeindevorstand an der Spitze der autonomen Verwaltung sein Amt im offiziellen Regierungsgebäude an, unterstützt von einer grossen Demonstration. Sein Kontrahent von der PRI, dem in den offiziellen Wahlen bloss 19% aller Wahlberechtigten ihre Stimme gaben, musste seine Zelte in einem privaten Büro aufschlagen.

<sup>11</sup> Für diese Arbeit interessant ist, dass das Massaker von Acteal die Flucht vieler *indígenas* auslöste, welche in der Kaffee-Kooperative Majomut organisiert waren - ein Beispiel autonomer bäuerlicher Organisation (siehe Aubry/Inda 1998).

autonomen Bezirke in polizeilich-militärischen Überfällen angegriffen, so auch San Juan de la Libertad am 10. Juni 98 gleich an drei Orten, Unión Progreso, El Bosque und Chavajebal.

An diesem Tag wurde der Waffenstillstand von Seiten der Bundesarmee gebrochen und in Unión Progreso fünf *compas* hingerichtet. Die Tiere der Gemeinde wurden getötet, die Schule, die Bibliothek, zahlreiche Felder und Häuser zerstört, die autonomen Strukturen in der *cabecera municipal* El Bosque zerschlagen. Unterschiedliche Versionen sind über die Ereignisse in Chavajebal im Umlauf. Neben den drei getöteten *zapatistas* ist je nach Quelle von ein bis zwei im Gefecht getöteten Polizisten die Rede. Adolfo Orive hatte bei der Koordination des Angriffs eine wichtige Aufgabe, da er aufgrund seiner langjährigen Erfahrung in der Region genauestens Bescheid wusste über "el mundo interior y de la geografía secreta de los indígenas rebeldes" (Avilés 2000). "Entonces es el que desmanteló lo que el construyó en Unión Progreso. Unión Progreso era su obra." (Aubry, 12.2.03). In der Bibliothek wurden die Bücher "Kipaltik" und "Manual de ganadería tropical para campesinos" zerstört. Darin schrieb Orive im Vorwort: "Estos productores estudiantes (de la Universidad Campesina), pusieron en práctica durante varios años y aprendieron (muchos de ellos sin saber leer) lo que ahora ha sido sistematizado en este manual". Nun war Orive der ärgste Feind seiner ehemaligen Schützlinge. Wie im Falle der Kooperative Majomut scheint auch bei der Zerstörung von Unión Progreso die Logik dieser "*operaciones de pacificación estatal*" (Aubry 1998) zu sein, die autonomen Projekte zu zerstören, damit die *resistencia* keine ökonomische Basis hat. Doch wie Phönix aus der Asche entstand nach dem Scheitern der Unión und nach den Angriffen auf den autonomen Bezirk San Juan de La Libertad eine neue, autonome Kooperative: Mut Vitz.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Auch Mut Vitz litt unter Repression: Am 13. Januar und am 1. Februar 2000 wurden vier *socios* von Chavajebal auf dem Weg zwischen El Bosque und ihrer Gemeinde beraubt und ermordet, ein fünftes Mitglied überlebte schwer verletzt. Die fünf Mörder –alle Söhne der einzigen PRI-Familie von Chavajebal - wurden vom überlebenden Opfer identifiziert. Nach einer *denuncia* des autonomen Gemeinderates, in der offen Selbstjustiz angedroht wurde, verhafteten 100 Polizisten die Mörder. Diese sollen inzwischen, laut *compas* aus Chavajebal, wieder auf freiem Fuss sein. Die Region ist und bleibt ein Brennpunkt der Aufstandsbekämpfung.

## 4. Die Kooperative Mut Vitz: ein Praxisbeispiel indigener Autonomie

### 4.1. Solidarität in der *guerra de baja intensidad*

Seit dem Waffenstillstand vom 12. Januar 1994 organisierte die EZLN den politischen Kampf gegen den korrupten Staatsapparat. Diesem gelang es jedoch, nicht nur die Erfolge der Bewegung auf dem politischen Parkett zu ignorieren - wie die Abkommen von San Andrés. Der Staat intensivierte auch einen Kleinkrieg gegen die *comunidades en resistencia*, also gegen den Teil der Dörfer, welcher sich nicht unterkriegen lassen wollte. Die *asesores kaxlán* von einst, denen mit der EZLN wie dem Zauberlehrling die Kontrolle über einen Grossteil der indigenen Bevölkerung entglitten war, übernahmen nun eine wichtige Rolle in der *counterinsurgency*. Die Basis der Aufständischen sollte durch einen Mix von Terror und Repression einerseits sowie durch Regierungsprogramme zur Armutsbekämpfung andererseits ausgedünnt werden. Der ehemalige maoistische *asesore* Orive ist ein Beispiel für diesen Verrat der *kaxlanes*, welche die *indígenas* der Region nicht vergessen haben.

Als politische Strategie gegen den politischen *impasse* begann die EZLN, die geforderte Autonomie umzusetzen. In den autonomen Bezirken wurden Projekte entwickelt, die unabhängig von Staat und Entwicklungshilfe-Agenturen auf eigenen Beinen stehen sollten. Dass die erste zapatistische Kaffeekooperative gerade in San Juan de la Libertad entstand, ist alles andere als Zufall. Die Erfahrungen mit der Unión de Uniones waren noch frisch, die Kommerzialisierung der Produkte war seit Ende der Siebziger Jahre vorrangiges Ziel dieser *campesinos*. Und trotz aller Niederlagen, Intrigen und Spaltungen war doch in einigen Gemeinden ein besserer Lebensstandard erreicht worden. Die Besuche ausländischer solidarischer Leute eröffnete für die als *base de apoyo* organisierten zapatistischen Familien eine neue Perspektive. Eine solidarische Verkaufsgesellschaft sollte endlich zu einem gerechten Preis für ihr Produkt ermöglichen und so die indigene Autonomie voranbringen. Eine Hoffnung wurde wiederbelebt, ein Erfahrungsschatz reaktiviert, ein regionales Beziehungsnetz in der neuen Organisation genutzt. Doch aller Anfang ist schwer, wie die Ursprünge der Kooperative zeigen.

Auslöser für die Gründung der Kooperative war das erste *Encuentro Intercontinental contra el Neoliberalismo y por la Humanidad*, das im Sommer 96 in den fünf neuen *Aguascalientes* - den politischen und kulturellen Zentren der zapatistischen Regionen - stattfand. Hier

wurden, weit über Revolutions- und Indianerromantik hinausgehend, Erfahrungen im Kampf gegen den Neoliberalismus ausgetauscht, ein internationales Netz des Widerstandes gesponnen und eine konkrete Zusammenarbeit in Projekten wie dem im Folgenden geschilderten fand in diesen *encuentros* ihren Ursprung.<sup>13</sup> Lucio, der erste Präsident der Kooperative Mut Vitz, schildert diese Initialzündung so:

Se inició la idea en el encuentro intercontinental, cuando llegaron gente solidaria de 44 países. Allí se discutió, ¿qué quieren los indígenas? Vender sus productos a un precio justo. Fueron varias comunidades, varios municipios que tenían la idea. Ya han tenido experiencia con otras cooperativas.

*¿Porqué fracasó?*

Por los malos administradores, asesores. Y también porque hacen prestamos del banco, el interés es barato, pero si después no llegamos a pagar en la fecha, sube a 80 % el interés. Así llegaron a quebrar muchas organizaciones. Muchos compas no querían entrar por esa razón. Ya no quieren integrarse a una sociedad. (22.11.02).

Die Idee, erneut eine Kooperative zu gründen, fiel nicht bei Allen auf fruchtbaren Boden. Wichtige zapatistische Gemeinden, so Unión Progreso, traten aufgrund ihrer schlechten Erfahrungen nicht bei. Andere entschieden sich, nach längeren Diskussionen das Experiment zu wagen. Der Prozess der Legalisierung war schwierig, dank den Kontakten zu NGO's und anderen Kooperativen nach rund einem Jahr im Oktober 1997 jedoch erfolgreich. Die Kooperative hatte zu Beginn rund 200 Mitglieder, denen sich im Frühjahr 98 rund 650 weitere Familien anschlossen.

Ihre Kooperative benannten sie nach dem markantesten Berg der Gegend, dem 2500 Meter hohen Mut Vitz (Tzotzil für: *cerro de pájaro*), an dessen Fuss, in San Antonio el Brillante, der neuen autonomen *cabecera municipal* von San Juan de la Libertad, sie die ersten Sitzungen abhielten. Der Berg Mut Vitz nimmt auch im religiösen und mythologischen Denken einen zentralen Stellenwert ein. Auf seinen Gipfel und in seine Höhlen pilgern die *ancianos* des seit 2002 wiederbelebten Ältestenrates<sup>14</sup> und beten für gute Ernte, Frieden und Prosperität der Gemeinden.

---

<sup>13</sup> Das zweite "Intergalaktische Treffen für die Menschlichkeit und gegen den Neoliberalismus" fand ein Jahr später im spanischen Staat statt. Als Folge dieser internationalen Mobilisierungen entstand die Bewegung gegen den Neoliberalismus, hierzulande besser bekannt unter den Namen Anti-Globalisierungsbewegung. Die als "Woodstock der Linken" (Spiegel) verschrienen interkontinentalen oder gar „intergalaktischen“ Treffen waren nach meiner Erfahrung also trotz ihrer Unverbindlichkeit ein wichtiger Ausgangspunkt für eine Neuorientierung der Linken nach dem Berliner Mauerfall. Oder wie Subcomandante Marcos sagte: „Tal vez el zapatismo les ayudó a recordar que había que luchar y que valía la pena luchar, sobre todo que era necesario luchar, pero nada más.“ (le Bot 1997: 260).

<sup>14</sup> Sebastián aus Las Delicias beschrieb die Wiederbelebung des Ältestenrates: "Empezó en la parroquia, la gente pastoral dijo que es bien de juntar los ancianos, porque tienen mucho conocimiento de la cultura

Lucio, der während des Jahres der Legalisierung und die drei darauffolgenden Jahre als Präsident amtierte, erinnert sich an diese schwierige Zeit: "Siempre fue muy difícil. No tengo experiencias. Solo de trabajo de campo. Hasta lloré, no sabía donde sacar los papeles. La primera exportación hice yo solito. Pancho nos dejó en la mera hora de la exportación. Se enfermó su mujer, una gringa, y se fue a los Estados Unidos." (22.11.02).<sup>15</sup> Die neue Kooperative, welche technische Starthilfen von anderen Kooperativen wie Majomut bekam, war auch bald mit der Konkurrenz auf dem engen Markt des Fairen Handels konfrontiert:

"A los dos años cuando Kerry supo que si ya está, pues el compró antes con Majomut, ya dejó comprar con Majomut y compró con Mut Vitz. Kerry ha visto que nosotros como estamos en resistencia, y como no tenemos comprador, y compró con nosotros. 125 sacos compró en 99, ya a los otros años, ya pidió más café." (Francisco, 14.11.02).

Der Wechsel der Beraterin Monika und des Käufers Kerry Appel von der Kooperative Majomut zu Mut Vitz führte zu bösem Blut und zu erheblichen Startschwierigkeiten für die neue, rein zapatistische Kooperative. Doch die Exporte stiegen von Jahr zu Jahr, von der Ernte 99/00 waren es zwei Container, 00/01 vier, 01/02 sechs und von der Ernte 02/03 wurde mit 10,5 Containern gut die Hälfte – durch den biologischen Zyklus bedingt niedrige - Produktion der ersten Qualität exportiert, zu fairen und Bio-Preisen von 1.46 US-Dollar pro *libra*. Eine für den fairen Handel wohl einmalige Erfolgsgeschichte.

Innerhalb der stark gespaltenen Gemeinden ist die Mitgliedschaft in Mut Vitz ein wichtiger identitätsstiftender Faktor für die *campesinos en resistencia*. *Compas*, welche nicht oder nicht mehr in Mut Vitz mitarbeiten, stehen unter starkem Druck, doch auch - oder wieder - Mitglied zu werden und auf biologische Produktion umzusteigen, denn die Kooperative wird als einziger Ausweg aus der Armut gesehen: "no hay otro camino", meinen die politisch Verantwortlichen gegenüber den Untentschlossenen. Stärker als angenommen ist die Verkaufskooperative das organisatorische Rückgrat der Familien im Widerstand. Für die Bauern und Bäuerinnen ist die Organisation in Mut Vitz der praktische Ausdruck ihrer politischen Affiliation und sie definieren darüber ihre rebellische Identität. Dabei sticht der Diskurs über die biologische Produktion hervor, welche zur Distinktion gegenüber den

---

indígena, mucha sabiduría. Hace algunos meses nombramos estos ancianos. Se juntan, hacen danzas ofrendas, oraciones a los cerros." (21.12.02). Die Ältesten, mehrheitlich Männer, treffen sich einmal im Monat und schätzen sehr, dass sie so aus ihren Gemeinden herauskommen und soziale Kontakte pflegen können.

<sup>15</sup> Nachdem der erste *asesor*, der mexikanische Agronom und Biolandbauexperte Francisco Osuna, sie im Stich gelassen hatte, fand Mut Vitz in Monika Firl eine Beraterin über das Projekt Campesino a Campesino, welche sie zwei Jahre lang betreute (sie musste Mexiko auf Druck der Migrationsbehörden verlassen).

regierungstreuen Bauern zentral ist. Die Tragfähigkeit des Zusammenhaltes der Bauern *en la organización* zeigt sich somit im dörflichen Alltag. Sie wehren sich nicht nur gemeinsam – und dorfübergreifend auf regionaler Ebene - gegen die Privatisierung der *ejidos*, bezahlen keinen Strom, nehmen keine Almosen der Regierung an, wehren sich gegen Militärkontrollen. Sie bilden sich auch in biologischer Produktion aus und schaffen es, ihren Bio-Kaffee direkt zu exportieren. Das Hauptargument der Nachbarn, die *zapatistas* seien einfach faule Protestler,<sup>16</sup> wurde durch die Anstrengungen der *socios* und durch den Erfolg von Mut Vitz entkräftigt.

Die legale Struktur der Kaffee-Kooperative bildet für die *basis de apoyo* der EZLN also ein innerdörfliches und regionales Solidarnetz, das zwar prioritär für den Direktexport ihrer Produktion gedacht ist und auch am kommerziellen Erfolg für die *socios* gemessen wird, inzwischen jedoch darüber hinaus für den Zusammenhalt der Familien und eine Konsolidierung der *autonomía de hecho* grosse Bedeutung erlangte. Die ausserordentliche Bedeutung der Organisierung in Mut Vitz für die Identitätsprozesse der einzelnen *socios* wird hiermit deutlich.

#### **4.2. Die Biologische Feldarbeit der Bauernfamilien von Mut Vitz**

"Con el líquido se quita todo, todo el monte se va, y la tierra se queda sin ropa."  
Manuel, promotor

Um es gleich vorweg zu nehmen: Einer der überraschenden Erkenntnisse meiner Feldforschung war, dass die Bioproduktion und das Selbstverständnis als Bio-Bauer ein zentrales Moment für die Mitglieder von Mut Vitz ist. Deshalb soll hier vom biologischen Landbau die Rede sein, von einer Ideologie, welche von Aussen, vom Markt und den *asesores* an die Bauernfamilien herangetragen wurde. Ich war sehr gespannt, wie weit sich die Bauern diese Ideologie in ihrem Diskurs und bei der Feldarbeit zu eigen gemacht hatten.

---

<sup>16</sup> "Ustedes sólo gritan, cada rato se van a manifestaciones, no trabajan" - in solch abschätzigen Worten sprechen sinngemäss die anderen DorfbewohnerInnen über ihre zapatistischen Nachbarn. Man hört die Leute auf der Regierungsseite prophezeien: "Pronto se va a acabar lo del zapatista, porque ya no van a aguantar por el hambre y las necesidades".

Die einzelnen Mitglieder erklärten sich mit dem Eintritt in die Kooperative mit den Regeln der *sociedad* einverstanden, wobei dies auf dem Feld bedeutet, dass sie insbesondere auf den Einsatz von "künstlichen Hilfsmitteln" wie Pestiziden, Fungiziden und Kunstdünger verzichten. Der junge Salvador von San Miguel lieferte die Begründung in schönen Worten mit fast schon beschwörender Betonung: "con la Unión sí llegó mucho apoyo del gobierno, fertilizante, bomba, insecticidío, todo. Pero después dejamos de utilizar el líquido. Porque es caliente, y la tierra vive, pues. Quema la tierra, la deja como desnuda. Da mal a la tierra." (TB 19.11.02). Das Verbot des Einsatzes künstlicher Hilfsmittel gilt nicht nur für das *cafetal*, sondern auch für die weiteren Felder des Bauern, wie die *milpa*. Doch viele Leute produzierten schon vor dem Eintritt in die Kooperative "natural", wie sie den Anbau ohne *fertilizante* und *liquido* nennen. Denn mit dem Zerfall des Kaffeepreises und der sehr spärlichen und oft in den Korruptionskanälen versickernden Subventionen konnten sich die Bauern die technischen Hilfsmittel seit Jahren nicht mehr leisten. Nun unterstützen die Bauern mit diversen Methoden des Biolandbaus ihre Produktion: Kompost, Terrassierung, alternative Schädlingsbekämpfung, Pflege der Schattenbäume und Diversifikation (nicht nur in *cash crops*, sondern auch beim Anbau von Gemüse, Salat und Früchten zum Eigenkonsum) sind die wichtigsten Stichworte. Dabei fällt für die Bauernfamilie ein gutes Stück Mehrarbeit an.<sup>17</sup> Doch damit nicht genug: die Bauern müssen auch die *cargos* der Kooperative erfüllen.

#### 4.3.2 *cargos zapatistas* - Ideologie und Realität

"Hay que aguantar, porque me nombraron los compañeros"  
Sebastián, 18.1.03

Das *cargo zapatista* des Kooperativen-Vorstandes stellt meines Erachtens eines der schwierigsten innerhalb der autonomen Bewegung dar. Die Annahme, die Erfüllung eines solchen *cargos* bringe dem Träger ein hohes symbolisches Kapital ein, bestätigte sich leider nicht: Viele einfache *socios* sehen nur, dass der Vorstand ständig und auf Kosten der Kooperative in die Stadt reist und sich dabei die Hände nicht schmutzig macht – im

---

<sup>17</sup> Zu den Grundlagen der Kurse in biologischer Landwirtschaft siehe die *manuales* von Enlace Sur Sur (1997) und Coopcafé / Majomut (1998) sowie Broschüren von Enlace Sur Sur. Kaum hatte Mut Vitz erste Erfahrungen gesammelt, realisierten sie ein Video über den organischen Anbau (Proyecto de Medios de comunicacion 2000), um anderen Gemeinden das Wissen weiterzuvermitteln.

Gegensatz zur Arbeit auf dem Feld. Eine Reise in die Stadt können sich die Bauern höchst selten leisten. Und da die *directivos* nicht schwitzen, nicht den Rücken krumm machen, ist das in den Augen der *socios* auch keine richtige Arbeit!<sup>18</sup>

Nach der zapatistischen Ideologie sollte die Gemeinde einem Vorstandsmitglied bei der Feldarbeit zur Hand gehen, das heisst kollektiv dessen Kaffeefeld in regelmässigen Abständen ernten. Diese *ayuda mutua* wird jedoch nicht oder nur ungenügend praktiziert. Der erste Präsident, Lucio, thematisierte mir gegenüber dieses Problem offen:

Durante cuatro años nadie me ayudó en el campo. Así que después tenía que dejar una parte del cafetal, ya fue puro monte. Hubo grandes problemas en la familia también. A veces no hay maíz, no hay lleña en la casa, pero si es urgente, me voy a comisión. Si está enfermo un niño, me voy también, porque me preocupan los papeles de la sociedad. Sería mejor una pequeña ayuda a los directivos. Pero al comité no conviene eso. Dicen que ya no es ayuda, es sueldo. Y ellos también trabajan voluntario, a tiempo completo. Ya no salen al campo. Me ayudó mi papá, mi familia, entre hermanos nos ayudamos. Pero no la sociedad. Porque casi todos salen a comisión. Hay casos donde hay diez socios y casi los diez salen a comisión. Solo que no todos salgan igual, unos solo una vez al mes. (22.11.02).

Auch sein Nachfolger, Juan, argumentierte, dass er kein Geld habe für die kranken Familienmitglieder, und dass seine Gemeinde vielleicht einen Tag auf sein *cafetal* gehe, um zu ernten, und er dann im Gegenzug die nächsten Jahre den Export organisieren solle. Die neue Direktive war sich ebenfalls nicht sicher, ob sie Unterstützung bekommen würden. Románs jüngerer Bruder Mariano meinte zwar, in San Miguel seien sie besser organisiert als in Majoval, der Gemeinde von Juan, aber die Erfahrung von Lucio, der ja auch in San Miguel zuhause ist, widerspricht dem. In Las Delicias sind die *compas* schon im Dezember 02 für einen Tag auf das *cafetal* von Bartolo gegangen, doch dieser meinte auf meine Frage hin, ob sie ihm wohl regelmässig unter die Arme greifen würden, sinngemäss:

No, no creo. Así es la gente allí. Ven que salgo casi cada día, pero solo se preocupan por su propio trabajo. Esta semana trabajé dos días, los demás salí de comisión. (...) Los directivos, después de cumplir los tres años, salen con deudas. No hay para los gastos semanales. También en la familia hay necesidades. (TB, 22.12.02).

Dieses Frustrpotential ist nicht zu unterschätzen. Zwischen den politischen Ansprüchen, welche von der Bewegung aus vorgegeben sind, und der Realität besteht ein grosser Unterschied. Einzig die Familie hilft denjenigen, die ein wirklich schweres *cargo* gefasst

---

<sup>18</sup> Mit ähnlichen Schwierigkeiten der Anerkennung ihrer Arbeit haben auch die *promotores de educación* und *promotores de salud* zu kämpfen, wie mir von verschiedenen BeobachterInnen in Oventik und Polhó gesagt wurde. Nur ein Bruchteil der Träger ist freiwillig in diesen *cargos*, was die *cargo*-Flucht ebenfalls erhöht.

haben, über die Runden. So sind denn auch die jungen Vorstandsmitglieder nicht von armen Eltern - ihre Väter sind verhältnismässig gut situierte Personen aus eher reicheren Gemeinden. Die Besetzung der *cargos* kann also auch als interner Reichtumsausgleich gesehen werden, ähnlich wie das *cargo* der *alferes*, welche die *fiesta del santo patrón* bestreiten. Doch das Wachstum des Absatzes - von einem halben Container im Jahre 1999 auf 10.5 Container im 2003 - bedeutet einen Aufwand, der für den in kurzer Zeit angelehrten Vorstand fast nicht mehr zu bewältigen ist.

Die Diskussion um die Wertschätzung der *cargos zapatistas* ist wohl eine der wichtigsten Auseinandersetzungen im Aufbau der *autonomía de hecho*. Die schwierigen Aufgaben, welche hier im Sinne der Wiederbelebung und Neudefinition einer indigenen Tradition als Frondienst geleistet werden, sind in westlichen Denkmustern hoch geschätzt - sei es das Management einer Exportfirma, die Führung kleiner Spitäler oder Verwaltung und Rechtssprechung in den Gemeinden.<sup>19</sup> Doch in der bäuerischen indigenen Gesellschaft fällt den *cargo*-Trägern diese Last aufgrund der meist kurzen Anlernzeit, des Frondienstes und der fehlenden Anerkennung dreifach schwer. Oder wie dies ein Vertreter der *autoridades* in Oventik mit verbissenem Gesichtsausdruck sagte: "Nosotros cumplimos los cargos por la conciencia, voluntariamente. Mientras no hemos triunfado, sufrimos más." (15.2.03). In diesen indigenen Strukturen sind *Cargo*-Flucht, Versuche, sich an der Kasse der Kooperative schadlos zu halten und eine hohe Fluktuation mit *know-how*-Verlust die Schattenseiten des Frondienstes an der Allgemeinheit.

## **4.2. Mut Vitz im Spannungsfeld von Konkurrenz und Kooperation**

„Aquí no manejamos lo que son los intereses personales, como otras cooperativas.“  
Mariano

### **4.2.1. Kaffeemarkt und Preiskrise**

Für eine generelle Marktanalyse ist hier nicht der Platz. Bloss einige Stichworte: Die Preiskrise, welche seit dem Ende des Quotenabkommens AIC von 1989 nur kurzfristige

---

<sup>19</sup> Subcomandante Marcos beschreibt das indigene Cargo-System dagegen so: "Es realmente una pesadilla para alguien ser comisariado ejidal o agente municipal. Los están vigilando a cada rato y te chingan, es casi un castigo. Si te quieren sancionar, te nombran comisariado ejidal o agente municipal." Bei den *cargos zapatistas* kommt dann noch die Sanktionsmöglichkeit durch höhere Cargo-Strukturen hinzu: „Es decir, si la comunidad está inconforme con su responsable local, lo acusan con su responsable regional.“ (le Bot 1997: 286).

Erholungspausen einlegte, prägt die Diskussion. Mexiko, das unter Salinas seine neoliberale Politik forcierte, löste auf Druck der Weltbank die staatliche Vermarktungsstruktur INMECAFE im Januar 1993 auf (Renard 1999: 122) und schloss sich auch nicht der APPC (Asociación de Países Productores de Café) an, in welcher sich Produzenten-Länder nach dem Vorbild der OPEC zusammenschlossen und 85 % der Weltproduktion repräsentieren. Offiziell gab Mexiko an, der Zusammenschluss widerspreche dem GATT-Abkommen, doch eine Klausel des NAFTA schreibt Mexiko vor, keine Kaffeebestände zwecks Preisstützung zurückhalten zu dürfen (ebda.: 128).<sup>20</sup> Aufgrund der Weltbank-Politik, vermehrt *cash crops* zwecks Schuldendienst zu fördern, nahm in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre die Produktion insbesondere in Vietnam<sup>21</sup> und Brasilien rasant zu - Überangebot und Preiszerfall waren die Folge. Seit 2000 liegt der Börsenpreis für Kaffee unter den Produktionskosten - wenn man mit Kapitaleinsatz für ArbeiterInnen, PflückerInnen und chemischen Hilfsmitteln rechnet.<sup>22</sup>

Die mexikanischen Regierungen versuchen, über Programme im Stile des salinistischen PRONASOL die härtesten Spitzen der Strukturanpassungsmassnahmen abzufeuern. Renard (ebda.:123) beschreibt diese Symptombekämpfung treffend als: "'suavizar' las manifestaciones más extremas de las políticas de ajuste económico." Es werden keine valablen Alternativen angeboten, man lässt die Leute in einer Bittstellung verharren, auch aus dem nicht ganz uneigennütigen politischen Interesse heraus, grössere soziale Unruhen auf dem Lande zu verhindern. Angesichts dieser katastrophalen Marktlage sind für viele ProduzentInnen die Nischenmärkte wie der faire Handel zu grossen, ja überdimensionalen Hoffnungsträgern geworden.

Ein möglicher Ausweg aus dem Konkurs der kleinbäuerlichen mexikanischen Kaffeeproduktion ist die Produktion für Nischenmärkte wie der faire Handel (1% - 5 % Marktanteil in Europa, noch weniger in den USA), der biologische Markt (auf dem auch biologisch produzierende *fincas* vertreten sind) und die Gourmetmärkte (beispielsweise die *coffee house* - Kette Starbucks). Grosse mexikanische Kooperativen wie UCIRI (im Istmo de Tehuantepec) und ISMAM (Tapachula) gehören zu den Pionieren des fairen Handels. Aus der Begegnung der Befreiungstheologen Frans VanderHoff (*asesor* von UCIRI) und des für

---

<sup>20</sup> Mexikos Kaffee-Export geht zu 90% nach Nordamerika (Renard 1999: 128).

<sup>21</sup> In Vietnam wurde das ganze indigene Hochland – unterstützt von der Europäischen Union - mit Robusta-Plantagen überzogen, zum Leidwesen der dort ansässigen Lokalkulturen.

<sup>22</sup> Zur Kaffeekrise und möglichen Auswegen siehe insbesondere Pérez Grovas et al. (2002).

eine holländische ökumenische Organisation arbeitenden Nico Roozen entstand die Idee eines Labels für den fairen Handel. An dieser Stelle kann nicht die Geschichte des alternativen Handels und des heutigen fairen Handels geschrieben werden.<sup>23</sup> Das heutige Grundproblem des fairen Marktes ist dasselbe wie das des restlichen Marktes: Die Nachfrage wächst langsamer als das Angebot. Gerónimo Prujin, Direktor von CJM (Comercio Justo México), warnte im Gespräch: "Pocas organizaciones venden altos volúmenes en el comercio justo, hemos sacado cuentas, entre 10 y 15 por ciento máximo en promedio colocan en el mercado justo, los que están registrados, y otros no han logrado registrarse todavía." (12.1.03). Eine Folge davon ist, dass es auf diesem sogenannten „ethischen Markt“ nicht nur Kooperation und eitel Sonnenschein gibt, sondern oft auch knallharte Konkurrenz herrscht.

#### **4.2.2. Der Kampf um den komparativen Vorteil des *ser autónomo***

Aufgrund der engen Marktsituation im fairen Handel versucht jede Kooperative, ihre Käuferschaft mit speziellen Eigenschaften zu gewinnen.<sup>24</sup> Die neuen zapatistischen Kooperativen stellen ihren ethnischen Aspekt nicht in den Hintergrund, betonen jedoch stärker den politischen Charakter ihrer Projekte. Nach einer vorsichtigen Anfangsphase, in der die politische Militanz aus Angst vor stärkerer Repression nicht offen dargelegt wurde, begann 2002 eine offene Auseinandersetzung um den komparativen Marktvorteil, *base zapatista* oder *en resistencia* zu sein. Bemerkenswert ist dabei, dass Mut Vitz in einer ersten Phase des Konfliktes mit der ebenfalls zapatistischen Kooperative Nueva Luz del Cielo dieselben Argumente verwandte wie zwei Jahre zuvor Majomut gegen Mut Vitz: Man wisse nicht, ob *los nuevos* wirklich Zapfisten seien, vielleicht seien ja auch PRI-isten darin organisiert (TB 27.10.02). Und es wurde mit Gerüchten gegen den *asesor* der neuen Kooperative, den ehemaligen Mut Vitz - Präsidenten Lucio, gearbeitet. Die Intervention der zapatistischen Führung bereitete dieser ungesunden Konkurrenz ein vorläufiges Ende. Neu wurde von der Direktive von Mut Vitz gesagt, Mut Vitz sei „solo una rama en el árbol de la organización“, der Stamm sei die Organisation und sie als Mut Vitz dürften deshalb das

---

<sup>23</sup> Eine Akteurssicht findet sich in Roozen / VanderHoff (2002). Die Geschichte des fairen Handels mit Schwergewicht auf den mexikanischen Kaffeeanbau analysieren Tiffen / Zadek (1998). Zum fairen Handel und den *empresas sociales indígenas* in Chiapas siehe Renard 1999 und González / Linck 2002.

<sup>24</sup> Häufig sind romantisierend ethnische Verkaufsargumente anzutreffen, so bei ISMAM: Ihre Marke „Café Mam“ wird beworben mit dem Herkunftsprädikat „los últimos descendientes de los mayas“ (Hernández 2001b: 211), gemischt mit einem agroökologischen Katholizismus.

Wohl der gesamten Organisation nicht aus den Augen verlieren (TB 2.1.03). Diese Disziplinierung durch die politische Führung der Bewegung scheint eine Konsequenz aus dem Streit zwischen den autonomen Kooperativen zu sein.

Die zapatistischen Kooperativen ihrerseits haben ein komplexe Konkurrenzverhältnis zu den anderen Kooperativen. Als Ast der zapatistischen Bewegung sind sie Teil einer eigenständigen, gesamtgesellschaftlichen Strategie der „Entwicklung“ mit den Bereichen Gesundheit, Bildung, Verwaltung, Kommerzialisierung, kurz: der *autonomía de hecho*. Die anderen Kooperativen sind hingegen eigentliche „Entwicklungspole“: Der Kaffeeverkauf ist Ausgangspunkt für weitere Projekte in den Bereichen Diversifizierung, Ausbildung, *puestos de salud*. Sogar selbstverwaltete *maquilas* zur Herstellung von Kleidern entstanden auf Initiative der Kaffee-Kooperativen, um so der Migration in die USA einen Riegel zu schieben.<sup>25</sup> Die *asesores* dieser Kooperativen werden somit nicht nur zur Schlüsselperson in der Kaffeevermarktung, sondern ziehen auch Projektgelder an Land, welche anscheinend oft nicht mit den betroffenen Gemeinden abgestimmt sind. Dies beklagten beispielsweise zwei *productores* von ISMAM, welche am Rande einer Sitzung der Coordinadora Mexicana mit FLO in Ixtepec mit Victor, dem neuen internen *asesor* von Mut Vitz, über die Situation ihrer Kooperative sprachen (TB 22.1.03). Mit den neuen zapatistischen Projekten kommen nun Konkurrenten auf den Markt, welche ohne diese *asesores kaxlán* auskommen, was sowohl für die in anderen Kooperativen organisierten Bauernfamilien wie für die *asesores* selber eine überraschende und vielleicht auch beunruhigende Entwicklung ist. Schliesslich gehen die seit jeher in mestizischen Händen liegenden Schlüsselpositionen des Marktzugangs in indigene Hände über!

Das Verhältnis zwischen den zapatistischen und den nichtzapatistischen Kooperativen ist generell angespannt. Die autonome Verweigerungshaltung stellt sich so bei vielen lobbypolitischen Anliegen der Bauernorganisationen wie der CIOAC quer. Die Stärke der zapatistischen *base de apoyo* erlaubt es jedoch nicht, diese zu ignorieren. Und die Zapatistas verweigern sich auch nicht dem Dialog. So nimmt Mut Vitz an den Sitzungen der Coordinadora Mexicana der FLO-lizenzierten Organisationen teil, obwohl die Diskussionen

---

<sup>25</sup> Die *maquila* der UCIRI in Ixtepec hat keinen Gewinn erzielt und musste ihre Tore wieder schliessen. In San Fernando hingegen läuft die *maquila* nach Worten des *asesor* Rosario Gutiérrez zufriedenstellend (TB 17.2.03).

zu Förderkrediten und gemeinsamen Verkaufskanälen nicht ihrer Politik entspricht. Die Gesprächsbereitschaft der *zapatistas* hebt auch Jeronimo Pruijn, Direktor von CJM, hervor:

Uno se da cuenta con grupos zapatistas, tienen un poco más de miedo, de reservas hacia los procesos hacia la integración, y tiene su lógica, no. (...) Este tipo de problemas, de necesidades de productores son de repente elementos de unificación. Sí, había muchas problemas internas en Chiapas, y divisiones y sigue dándose nuevas divisiones. Pero también te das cuenta que hay una parte de los grupos, y me atrevería decir que hasta cierto punto Mut Vitz está en eso, porque están integrándose un poco más, de que hay cierta madurez de que a lo mejor en asuntos político o otros asuntos no nos entendemos, pero en cuanto a la comercialización necesitamos trabajar juntos. Usamos los mismos instrumentos como es el comercio justo, pues nos pongamos de acuerdo. (10.1.03).

Dabei stellt sich schon die Frage, ob diese Vorstellung einer geeinten Front der *productores* umsetzbar ist. Nicht nur die Vorbehalte der kleineren Kooperativen, sich bezüglich der Kommerzialisierung in die Hände der Grossen zu begeben, lassen mich zweifeln. Skepsis ist auch angebracht, da nach meinem Eindruck die Beschwörung der Einheit – oder zumindest einer einheitlichen Strategie der Kommerzialisierung – stark von den tonangebenden *asesores* der grossen Kooperativen UCIRI, ISMAM und Majomut ausgeht und nicht so sehr von den *socios* der Kooperativen. Auf der anderen Seite scheinen die Zapatistas stark genug zu sein, um den Alleingang zu wagen. Oder wie dies Hernández Navarro, Mitbegründer von CNOC, einschätzt:

Yo veo que los zapatistas tienen una ventaja que no tienen el resto de los 280 mil productores del país. Esa ventaja es que su causa es una causa conocida en todo el mundo, es una causa en la que hay gente que está dispuesta a solidarizarse con ellos. Y que además existen todas estas redes que se han sido construyendo durante todos estos años que permiten transitar por ellas. Eso está muy bien, eso es muy bueno. Pero digamos esta ventaja comparativa que tienen los zapatistas no la tienen el resto de organizaciones productores. (24.2.03).

Dass die Auseinandersetzungen um komparative Vorteile im fairen Handel keineswegs ausgestanden sind, beweist das *comunicado* von Subcomandante Marcos, in dem die neuen regionalen autonomen Regierungsstrukturen beschrieben werden. Es erschien heute, just an dem Tag, da ich die erste Fassung dieses Kapitels über die Konkurrenz schreibe, und enthält im Punkt 2 der „primeras disposiciones de las Juntas de Buen Gobierno“ folgenden Seitenhieb auf andere Kaffee-Kooperativen:

Sólo se reconocerán como zapatistas a las personas, comunidades, cooperativas y sociedades de producción y comercialización que estén registradas en una Junta de Buen Gobierno. Así se evitará que se hagan pasar por zapatistas personas que no sólo no lo son, sino que incluso son anti-zapatistas (tal es el caso de algunas cooperativas de producción y comercialización de café orgánico). (La Jornada, 29.7.03).

Die ungleichen Philosophien der autonomen zapatistischen und der assistentialistisch ausgerichteten Kooperativen finden ihr Pendant auf der KäuferInnenseite: Abgesehen von wenigen Ausnahmen<sup>26</sup> sind die Kaufkollektive von Mut Vitz mit den Worten von Roland Nigh (2002b) „Alternative Trade Organizations“ (ATO), welche sich nicht als Teil des Konzeptes des „offiziellen“ fairen Handels unter Federführung von FLO sehen. Diese Auseinandersetzung kann unter den Stichworten *Mainstreaming versus Networking* zusammengefasst werden:

A. Die *Mainstreaming*-Strategie von FLO arbeitet auf das Ziel hin, aus der alternativen Nische hinauszutreten und mit Lobbying die grossen Firmen zu mehr Fairness zu zwingen: "Los nichos en el mercado están entonces "contaminando" ahora el mercado masivo y las relaciones comerciales convencionales." (Tiffen / Zadek:297). Es werden multinationale Konzerne wie Starbucks, McDonalds angegangen, die mehr oder weniger hohe Absätze fair gesiegelter Produkte erzielen.

B. Im Gegensatz dazu verstehen sich die Kollektive des Solidaritätsnetzes als Unterstützung eines Autonomie-Projektes, das nicht bloss die Linderung der Auswirkungen der neoliberalen Wirtschaftsordnung zum Ziel hat, sondern sich in einem politischen Widerstand dagegen befindet. Der nach Europa und Nordamerika exportierte Kaffee der zapatistischen Kooperativen ist somit auch ein Identifikationsmittel und ein Beispiel verwirklichter Alternativökonomie für radikale Teile der Anti-Globalisierungsbewegung, welche aus der Solidarität mit dem zapatistischen Aufstand entstanden ist.

Von ihrer Käuferschaft hat Mut Vitz jedoch ein unscharfes Bild. Sie kennen die Personen, welche durch mehrfache Besuche der Kooperative konkret fassbar wurden. Doch was hinter diesen Personen steht, von den Verkaufsstrategien, den Schwierigkeiten und Möglichkeiten in der Nische „solidarischer fairer Markt“ haben sie kaum eine Ahnung. Für ein besseres gegenseitiges Verständnis von zentraler Bedeutung sind Gespräche über die Kommerzialisierung und Sitzungen mit der *directiva* und den *delegados*, an denen diese

---

<sup>26</sup> Die Ausnahmen als „normale“ FairTrade-Kunden bilden Bertschi Café, Birsfelden, und Café RebelDía, Zürich, sowie Alternativa 3, Barcelona und Les Andines, Paris. Die restlichen im europäischen Netzwerk Redprozapa (Red de Comercialización de Productos Zapatistas) organisierten Kollektive aus Deutschland, Schweden, Italien, Frankreich, Katalanien, die 14 Röstereien der USA und Kanadas in Corporate Coffees sowie der Einzelunternehmer Kerry Appel von Human Beans, Denver, unterstellen sich alle aus politischen Gründen nicht den Richtlinien von FLO bzw. Fair Trade USA.

Käuferkollektive ihre Arbeit vorstellten. Gegenseitige persönliche Besuche sind denn auch ein grundlegendes Konzept des fairen Handels.

Der neue Vorstand von Mut Vitz, welcher anfänglich unter grossem Erfolgsdruck stand, sah sich schon bald mit dem Problem konfrontiert, dass die sehr ertragsarme Ernte 02/03 kaum genügte, um die Verträge über 10.5 *lotes* auch einhalten zu können – abgesehen davon, dass viele Mitglieder auch an *coyotes* verkauften, um *cash* in den Händen zu haben. Viele Käufer konnten bloss geringe zinsfreie Vorfinanzierungen leisten. Und Mut Vitz, als Teil der zapatistischen Bewegung, darf strikt keine noch so günstigen Kredite von Seiten der Aufkäufer annehmen, was wohl als eine Konsequenz aus den Konkurs-Erfahrungen mit der Unión und anderen Projekten aus der vorzapatistischen Zeit erklärt werden kann. Womit das komplexe Verhältnis der Kooperative zur gesamten politischen Aufstandsbewegung angesprochen ist, das im folgenden Kapitel angeschaut werden soll.

### 4.3. Mut Vitz als Teil der zapatistischen Bewegung

Mut Vitz ist eine Kooperative, in der wie schon erwähnt grundsätzlich nur zapatistische *base de apoyo* organisiert ist. So werden auch neue Mitglieder durch die politische Führung auf Herz und Nieren geprüft. Die *autoridades* des Bezirks und von Oventik haben eine beratende Funktion bei Problemstellungen, welche wie über den Alltag der Kooperative hinausgehen. Denn Mut Vitz vertritt oft erst einmal die Eigeninteressen der *socios*. So war eine der grossen Befürchtungen im November 02, dass der *premio* nicht mehr für die Zertifizierungszahlungen an CERTIMEX verwendet werden darf, sondern in Oventik abgeben werden muss, da er ein Entwicklungszuschlag für alle Gemeinden sei. Hier zeigt sich, dass die politische Führung eine breitere Vision hat und die Kooperative stärker in die Pflicht nimmt. Dies wird von den Mitgliedern durchaus kritisch gesehen.<sup>27</sup> Die Regelungen zur besseren Kontrolle der Ausgaben der Kooperative hat die *directiva* begrüsst. Als dann jedoch weitere Rechenschaftsberichte verlangt und eine stärkere Anbindung an das Aguascalientes von Oventik ab Januar 2003 verordnet wurde, war deutlich zu spüren, dass

---

<sup>27</sup> Die 565 Mitglieder verkauften von der Ernte 02/03 rund 270 Tonnen *café pergamino, calidad orgánica* an die Kooperative. Zahlt Mut Vitz wieder wie im vorhergehenden Jahr 16 pesos / kg, dann entspricht dies einem Durchschnittseinkommen von rund 7'500 pesos (rund Fr.1'000.-) pro Familie. Nicht viel als Jahresertrag des einzigen *cash crop*, aber im Vergleich zum Einkommen in höher oder tiefer gelegenen Gemeinden, die keinen oder qualitativ schlechten Kaffee anbauen können, doch eine stolze Summe Bargeld.

der Vorstand sich diese Vorschriften skeptisch gegenüber steht: Seit Anfang 2003 müssen alle BesucherInnen der Kooperative sich zuerst in Oventik anmelden und die verschiedenen autonomen Projekte sowie die Verwaltungen der autonomen Bezirke dort ein ständiges Büro betreiben.<sup>28</sup> Das Bild des Astes Mut Vitz am Baum der Bewegung, das der Präsident von Mut Vitz malte, scheint mir treffend. Die Organisationsautonomie wurde mit diesen Massnahmen klar beschnitten. Aber die Kooperative ist ja auch als organischer Ausdruck der Bewegung gedacht, die Mitglieder von Mut Vitz sollen nicht aufgrund des Ruhmes der ganzen Bewegung und dank ihrer Erfahrungen im Kaffeeanbau und der Kommerzialisierung zu einer Avantgarde innerhalb der Region avancieren.

Einmal abgesehen von dieser stärkeren Kontrolle durch die politische Führung muss betont werden, dass die Mitglieder von Mut Vitz durchaus freiwillig an verschiedenen Projekten mitarbeiten und mit Elan an den Mobilisierungen teilnehmen. So ist die Klinik in La Estación neu ausgebaut worden – an den kollektiven Bautagen haben sich viele Mut Vitz - Leute beteiligt.<sup>29</sup> Und ein spürbarer Ruck ging durch die Leute, als endlich die Zeit des Schweigens der EZLN gebrochen wurde und die Grossdemonstration am 1.1.2003 in San Cristóbal stattfand. Schätzungsweise 25'000 *zapatistas* nahmen die Stadt am neunten Jahrestag des Aufstandes in Beschlag, darunter auch diejenigen *compas* von San Juan de la Libertad, welche sich einen Platz auf einem der Fahrzeuge ergatterten konnten.

Aus strategischer Sicht der politischen Führung kann davon ausgegangen werden, dass das Kaffeeprojekt eine wichtige, ja vorbildliche Rolle einnimmt. Beim Gespräch mit den Verantwortlichen der autonomen Bezirke in Oventik gaben diese offen zu, dass sie auch erst lernen müssten, wie das Kaffeegeschäft funktioniere. Hier liegt ein grosses Konfliktpotential: Die *comités* der politischen Führung haben zwar eine politische Gesamtsicht über den Stand der Bewegung in der Region, doch wenn es um konkrete Hilfestellungen im alltäglichen Management der Kooperative, um die berüchtigten *papeles*

---

<sup>28</sup> Da nach Oventik – ähnlich wie in die Estación – keine Telefonlinie verlegt wird, war die Aufrechterhaltung des Mut Vitz-Büros in San Cristóbal nicht gefährdet.

<sup>29</sup> Die autonomen Kliniken sind offen für alle, wobei die *zapatistas*, welche diese Gesundheitsstationen gebaut haben und die *promotores de salud* in Form von Naturalien unterstützen, gratis behandelt werden. Alle anderen PatientInnen müssen für eine *consulta* 30 *pesos* bezahlen – in der Stadt kostet die mindestens 100 *pesos*. Mir wurde gesagt, dass mehr *PRIistas* diese Kliniken besuchten als *zapatistas*, da sie wüssten, dass die Beratung nicht nur billig, sondern auch kompetent sei. Die Medikamente sind zur Hälfte aus der Schulmedizin, zur Hälfte Heilkräuter. Auch kulturspezifische Krankheiten wie *susto* oder *mal de ojo* werden behandelt. Der ehemalige Vorkämpfer für das *ejido* von San Miguel, Don Pablo, der unter den Folgen eines Schlaganfalls leidet, schwärmte von der guten Behandlung in der Klinik von La Estación.

in Zertifizierung und Export geht oder gar um Kommunikation per Fax oder *e-mail* mit den KäuferInnen in aller Welt, dann sind die Kooperativenverantwortlichen auf sich alleine gestellt und müssen Entscheidungen auch eigenständig und in nützlicher Frist treffen können. Es besteht die Gefahr, dass der Elan der Kooperative durch eine Bürokratisierung der Entscheidungsprozesse geschmälert wird. Doch bei allen Mängeln und Unzulänglichkeiten in der bisherigen Praxis der indigenen Autonomie, die politische Strategie ist klar strukturiert. Andrés Aubry umriss diese mit den folgenden Worten scharf:

(Frage:) *Ahorita hay como una estrategia productiva del movimiento zapatista, la producción organica parece ser una parte fundamental de la identidad zapatista...*

Sí, sí, como nó, fundamental. Fundamental. La agroecología es una de las prioridades y sí, en eso trabajan mucho. Y una preferencia para el maíz. Lo que simbolicamente es el maíz. Además de ser un producto básico, que es clave para combatir el hambre, no. (...) Lo agroecológico, además hay un afán de mantener los maíces criollos. De hacer finalmente bancos de semilla no traficada. De tener técnicas no-generadoras de dependencia, manejable por los campesinos, que es que nosotros hicimos todo el tiempo en Inaremac, eso sí responde, funciona. Hay otras prioridades fuertes, la educación, por supuesto. La salud. O sea, dentro de la guerra están construyendo la paz. Agroecología, educación y salud, eso no es guerra, no. Y esperan algo de comercialización. Allí intervienen ustedes. Hay otros lugares que no sé como se puede hacer, con retenes militares hasta acá, hasta cuarteles. Al pie de Mut Vitz, el que da su nombre a la cooperativa, allí está Puerto Caté, un reten militar: Con el machete los militares zusan los costales de maíz para ver si hay armas, de café también, entonces todo se va, no. No sé muy bien todavía como puede funcionar este cuarto eje del EZLN sobre comercialización. Pero el de salud, de educación y de agroecología no camina, corre, corre. (12.2.03).

Die vier zivilen Strategien werden seit zwei, drei Jahren erfolgreich vorangetrieben. Wobei der hier beschriebene vierte Strang, die Kommerzialisierung, nicht nur auf Export zielt Die Versorgung mit Produkten für das alltägliche Leben gehört auch dazu.<sup>30</sup>

#### **4.4. Organisationsprozesse zwischen pluriethnischer Mobilisierung und Markt**

„A ver si funciona“  
Häufiges Motto der Zapatistas

---

<sup>30</sup>. In jeder Gemeinde mit zapatistischer Präsenz gibt es einen Kollektivladen, der zudem ein wichtiger oder gar der wichtigste soziale Treffpunkt der *zapatistas* ist. Diese Läden sollen in Zukunft von eigenen regionalen *centrales de abasto* einkaufen können. Auch Tauschnetze, sogenannte *trueques*, sollen aufgebaut werden, in denen einzelne Talschaften ihre verschiedenen Produkte von der *tierra caliente* bis zur *tierra fría* austauschen. „Talvez un poco romantico“, meint sogar Andrés Aubry zu dieser Idee. Tatsächlich sieht die Realität (noch) ein wenig anders aus. So findet man in den zapatistischen Kollektivläden nicht nur das obligate Coca Cola, sondern teilweise sogar das GVO-Maismehl von Maseca.

Ich fasse hier nochmals die wichtigsten Erkenntnisse des Feldaufenthaltes zusammen. Ausgangspunkt der Diskussion mit meinen GesprächspartnerInnen war die Zeit der *fincas*, die durch starke ethnische Ungleichheit geprägten halbfeudalen Zustände der Region, welche lange Zeit unverändert überdauern konnten. Ein autonomer indigener Mobilisierungsprozess begann mit der *recuperación de la tierra*, gefolgt von einer *campesinización* der Kaffeepflanze. Die schwierigen Beziehungen zu staatlichen Funktionsträgern und *asesores* der Bauernorganisationen bilden einen Erfahrungshorizont, welcher die misstrauische Haltung der Bauernfamilien von heute gegenüber allen *asesores kaxlán* erklärt. Gleichzeitig stammen aus diesen früheren Kommerzialisierungsversuche die regionalen Beziehungsnetze und Erfahrungen, welche in Zuge der zapatistischen Bewegung und der Umsetzung im Projekt Mut Vitz aktualisiert wurden.

Die Beziehung zur politischen Führung der Bewegung sowie die Anforderungen auf dem (fairen) Markt machten deutlich, dass die Kooperative Mut Vitz eine zweifache Scharnierfunktion einnimmt. Die *cargos* der Kooperative müssen die biologischen Anbautechniken durchsetzen und die Qualität überwachen sowie den Absatz des Produktes der Mitglieder organisieren und dabei sowohl die Mechanismen des fairen und biologischen Marktes respektieren wie auch den Ansprüchen der *autoridades autónomas* der Region entsprechen. Dabei können die *socios* auf eine starke, durch die langen Jahre des gemeinsamen regionalen Kampfes schon vor der Organisation in der EZLN gefestigte Solidarität zählen – was nicht heissen soll, dass es nicht auch Konkurrenz und Neid innerhalb und zwischen Familien, Gemeinden und autonomen Projekten gäbe. Die oben geschilderten Problemstellungen haben nicht nur die Tragfähigkeit der Solidarnetze unter den *zapatistas*, sondern auch die strukturellen Schwachpunkte der Kooperative aufgezeigt: Die fehlende Reputation des *sistema de cargo zapatista* ist eine der Schwächen, aber auch die weiterbestehende oder sich gar vertiefende interne Ungleichheit zwischen den Familien beziehungsweise Gemeinden wird durch die bisherige Praxis kaum angegangen. Nicht eingegangen bin ich auf die „Von-der-Hand-in-den-Mund“ - Politik der Kooperative bezüglich Finanzen: Angesichts der anhaltenden Kaffeekrise werden keine Rückstellungen gemacht, sondern den *socios* der ganze Erlös aus dem Kaffee-Export ausbezahlt. Dies hat zur Folge, dass auch die *socios* dazu tendieren, einen Teil der Kaffee-Ernte sofort den *coyotes* zu verkaufen. Bei der Ernte 02/03 konnte bloss 500 *pesos* zu Erntebeginn an alle *socios* ausgeschüttet werden, dank zinsfreien Vorschüssen verschiedener Käufergruppen.

Weitere Zahlungen wurden erst geleistet, nachdem die Ware Monate später in den Empfängerländern ankam und die Käufer bezahlten.<sup>31</sup>

Die Ansätze zur Lösung der anstehenden Problemstellungen, welche die politische Führung vorschlägt, zeigen, dass keine Patentrezepte vorhanden sind, man jedoch die Herausforderungen angeht. Dabei ist ein häufig gehörter Satz: „A ver si funciona.“ Es wird ausprobiert, Lösungen werden auf ihre Tauglichkeit getestet. Der experimentelle Charakter dieser *autonomía de hecho* hat somit eine Offenheit, welche es zulässt, Fehlentscheidungen wieder zu korrigieren. Offensichtlich hat die probeweise Anbindung der Projekte und Bezirke an das regionale Zentrum Oventik eine positive Wirkung gezeigt: Ende Juli 03 wurde in zehn *comunicados* der EZLN eine Reihe von Änderungen in den Strukturen der Autonomie bekanntgegeben, welche seit Anfang Jahr in Oventik Praxis waren. Die neuen regionalen *juntas de buen gobierno* sollen in allen fünf von *Aguascalientes* in *Caracoles* umbenannten regionalen Zentren der Aufstandsbewegung die autonomen Regionen koordinieren. Die *primeras disposiciones* dieser neuen autonomen Strukturen entsprechen den Vorgaben, welche in Oventik seit Januar kommuniziert wurden: Der regionale „Rat der guten Regierung“ entscheidet, wohin finanzielle Unterstützung fließt. Eine Steuer von 10 % namens *impuesto hermano* wird von jeder Projektfinanzierung abgezogen, um damit andere, nicht begünstigte Gemeinden zu unterstützen. Damit sollen interne Ungleichgewichte behoben werden und dem Paternalismus gewisser „sociedades civiles“, der Spaltung der Gemeinden durch NGO-Gelder und der *imposición de proyectos* wird entgegengewirkt. Mit dem Rat der guten Regierung wird auch eine Anlaufstelle geschaffen, welche die zapatistischen Personen, Gemeinden und Kooperativen gegenüber BesucherInnen akkreditiert, mit klarer Anspielung auf die erwähnte Ausnutzung des markttechnischen Vorteils, sich als *zapatista* zu verkaufen. Das Modell einheitlicher, nicht-gemischter Basisorganisationen der Bewegung wird so forciert. Es ist zu hoffen, dass sich das Verhältnis zu gemischten oder nicht-zapatistischen Kooperativen nicht verschlechtert.

Die neuen, regionalen Verwaltungsstrukturen der zapatistischen Autonomie sind also das Resultat der Organisationsprozesse, welche ich in meiner Feldforschung gesehen habe: Man sucht nach einem Ausgleich innerhalb der Bewegung, eine Balance zwischen dem

---

<sup>31</sup> Für die Ernte 03/04 besteht Mut Vitz deshalb auf die Vorfinanzierung zu 60 Prozent, wie dies die FLO-Richtlinien vorgeben. Nur möchte Mut Vitz gleichzeitig weiterhin eine zinsfreie Vorfinanzierung, was angesichts des geschäftlichen Risikos und der Finanzlage der Käufergruppen kaum realistisch ist.

Anreiz des einzelnen Bauern zu Mehrverdienst und solidarischem Umverteilen. Dass die Kooperativen, die Spenden und die Erlöse aus dem Verkauf des Kaffees in den *comunicados* zur Autonomie und so prominent erwähnt werden, scheint mir ein Indiz dafür zu sein, dass hier offensichtlich grosser Handlungsbedarf bestand und dass die Schaffung einer ökonomischen Basis für die Autonomiebewegung von vitalem Interesse ist.

## **5. Ansätze zu einer Theorie rebellischer Identitäten und autonomer Organisation**

"Son indígenas rebeldes.  
Rompen así con el esquema tradicional que,  
primero de Europa y después de todos aquellos que visten el color del dinero,  
les fue impuesto para mirar y ser mirados."  
Subcomandante Marcos, 24.7.2003

Ich werde mich in einer abschliessenden theoretischen Diskussion auf zwei zentrale identitätsstiftende Felder meiner Gesprächspartner konzentrieren: Erstens das Arbeiten der Biobauern *en resistencia* und zweitens das Verhältnis zu und das Engagement in der Kooperative Mut Vitz und damit in der zapatistischen Bewegung. Beides sind konstitutive Elemente einer Ethnizität, welche für die zapatistische Bewegung so charakteristisch ist: eine Strategie des Rückbesinnens auf die Stärke indigener Banden, eine kritische Revitalisierung indigener Traditionen, aber auch eine Neudefinierung durch emanzipatorische Inhalte, welche sich aus dem zapatistischen Kampf für die „Gleichheit“ bei gleichzeitiger „Anerkennung der Differenz“ ergeben. Von dieser Strategie der indigenen Bewegung soll im dritten Teil dieser theoretischen Ansätze die Rede sein.

### **5.1. Die bäuerliche Identität der *productores orgánicos en resistencia***

Die zapatistischen Bauernfamilien zeichnen sich durch eine Grundhaltung des Misstrauens und der Verweigerung gegenüber assistentialistischer Unterstützung aus: Dazu führten die Erfahrungen des strukturellen Rassismus und der Marginalisierung, welche seit der *colonia* und der Zeit der grossen *fincas* die interethnischen Beziehungen prägen. Im postrevolutionären Staat wurden die Abhängigkeitsverhältnisse durch die dem korrumpierten politischen System zuarbeitenden *caciques* und später der *asesores kaxlán* noch perfektioniert. Doch einzelne Teilerfolge zeigten Wege zur Eigenständigkeit auf, so der

erfolgreiche Kampf um Boden und die Organisierung in Bauernorganisationen. Heute sind diese Bauern überzeugt, dass sie für sich selber sorgen müssen und sie lehnen jegliche staatliche Unterstützung ab, solange ihre fundamentales Recht auf Selbstbestimmung vom Staat nicht anerkannt wird.

Die seit drei, vier Jahren verstärkte Anstrengungen, von „natürlicher“ auf kontrolliert biologische Landwirtschaft umzustellen, soll eine rentable oder selbstgenügsame Alternative zur Subventions- und Kreditabhängigkeit - insbesondere für die chemischen Hilfsmittel - bieten. Die durch den Biolandbau erforderliche Mehrarbeit auf dem Feld, welche eine Bedingung für einen lukrativen Marktzugang ist, zeitigt erste Resultate. Für das Selbstbild der Bauern und Bäuerinnen scheint diese neue Produktionstechnik von zentraler identitärer Bedeutung zu sein: Nicht nur eine Verweigerungshaltung wird eingenommen, nein, man produziert besseren Kaffee, den man zu einem höheren Preis absetzen kann. Dabei ist festzuhalten, dass doch wieder *asesores kaxlán* diese neuen Praktiken des biologischen Landbaus vorschlugen, im vorliegenden Fall Francisco Osuna und Monika Firl. Die experimentierfreudigsten Bauern probierten die Techniken auf Versuchsfeldern aus und die erfolgreiche Anwendung wurde von diesen *promotores* weiterpropagiert. Dieser Wandel in der Sphäre der Produktion veränderte auch die Eigen- und Fremdperzeption. In der historisch gesehen seit dem Landkampf erwachenden, positiv konnotierten ethnischen Identität ist mit der biologischen Landwirtschaft ein wichtiges Instrument der Differenzierung ins Spiel gekommen. Dies auch gegenüber den ebenfalls indigenen Nachbarn *al lado del gobierno*, welche nicht dieselbe *lucha indígena* vertreten und die laut den *socios* von Mut Vitz nicht oder nur mit grossen Schwierigkeiten begonnen haben, auf biologische Produktion umzusteigen.

Charakteristisch ist für diese Bauern im Widerstand neben der biologischen Produktionsweise auch die starke Interdependenz von individueller oder familialer Identität und dem Kollektiv, in diesem Falle der *zapatistas*. In Anlehnung an Giménez (1996: 19) heisst dies, die Militanz als *compa zapatista* ist die Voraussetzung dafür, dem Individuum zu vertrauen, dass er fähig und willens ist, auf biologische Produktion umzusteigen und sich als aktives Mitglied in der Kooperative zu beteiligen. Gleichzeitig ist die individuelle Identität ein Produkt der Veränderungen, welche in der sozialen Interaktion, insbesondere innerhalb des Referenzkollektivs zapatistische Bewegung, stattfinden. Giménez betont hier meines Erachtens eine wichtige Komponente der Identitätsstrategien, welche für die zapatistische

Bewegung auch typisch ist: Die individuelle wie auch die kollektive Identität hat einen stark explorativen und experimentellen Charakter. Oder in den Worten meiner Gesprächspartner: „Vamos a ver si funciona“. Symbolisch können dafür die Versuchsfelder des biologischen Kaffee-Anbaus erwähnt werden, auf welchen neue Techniken ausprobiert und dann von den Bauernfamilien adaptiert wurden. Die beschriebene Reform der Kooperativenstrukturen und der regionalen Autonomie während der Forschungsperiode sind weitere Beispiele für die explorative Arbeitsweise der *zapatistas*. Meine Feldforschung legt den Schluss nahe, dass die Kooperative das zentrale Bezugskollektiv für die Identität der daran teilnehmenden Bauernfamilien ist. Ihr Bauernsein, ihre politische Rebellion, ihre Organisierung orientiert sich heute primär an der Zugehörigkeit zur Kooperative. Das Referenzkollektiv Mut Vitz scheint mir auch deshalb von grosser Bedeutung, da damit die „traditionelle indianische Gemeinde“ in den Hintergrund rückt und eine regionale Identitätsstrategie wichtig wird.

## 5.2. Die Organisierung in Mut Vitz als Referenzrahmen der *identidad zapatista*

„Como puede ser que Mut Vitz anda solito“  
Bemerkung von Nicht-Mitgliedern

Die Kooperative Mut Vitz ist nicht zufällig in dieser Region, in diesen Gemeinden entstanden. Die Erfahrungen der autonomen Organisierung im Landkampf und insbesondere die Experimente der Unión de Uniones waren wichtige Voraussetzungen für die Bereitschaft, ein Projekt der Kommerzialisierung anzugehen. In den Sitzungen auf Gemeinde- und Kooperativenebene wird eine Kollektividentität geformt, eine regionale *identidad zapatista*. Dass diese Identität auch ihre Brüche hat, wurde am Beispiel der „Status-Inkonsistenz“ der *cargos zapatistas* klar: Eine Überlastung von einzelnen Personen sowie eine geringe Wertschätzung der sehr aufwendigen *cargos* führen zu *cargo*-Flucht oder zur ökonomischen Ausnutzung der Ämter. Ob es durch *orientación* gelingt, diese Anerkennung zu steigern und die Mitglieder mehr zur Unterstützung zu motivieren oder ob eine grundlegende Änderung des *sistema de cargo zapatista* vonnöten ist, wird die nähere Zukunft zeigen. Ich denke, das weitere Schicksal des Projekts Mut Vitz, aber auch der zapatistischen Bewegung insgesamt, hängt stark von einer internen Debatte über die Ausgestaltung und Würdigung des *sistema de cargo zapatista* ab.

Die junge Kooperative Mut Vitz ist sehr stolz auf das bisher Erreichte, beispielsweise den erfolgreichen Bio-Anbau und den Ausbau des Absatzes über solidarische Netzwerke. Dabei funktioniert Mut Vitz seit drei Jahren ohne *asesor kaxlán*. „Anda solito“, wie sie voller Stolz sagen. Ganz alleine sind die jungen Vorstandsmitglieder nicht, haben doch ihre Väter eine beratende und kontrollierende Funktion und auch die zapatistischen Autoritäten geben immer wieder *orientaciones*. Die politische Führung begann die Autonomie der Kooperative zu beschneiden, als Mängel in der Geschäftsführung – notabene durch die alte und die neue Direktive - bekannt wurden. Diese neue Disziplinierung oder stärkere Anbindung an die Ziele der gesamten Bewegung wurde von dem Vorstand akzeptiert. Doch ein gewisses Unbehagen gegenüber dieser Kontrollinstanz blieb.

Mit der Gestaltung der Kooperative Mut Vitz suchen sich die *socios* ihren Platz innerhalb der autonomen zapatistischen Bewegung. Natürlich wahren sie auch die Individualinteressen der Mitglieder: Die Verkaufskooperative soll den *socios* einen gerechten Preis für ihr Produkt ermöglichen. Sie gehen diesen Weg selbstbewusst und hinterfragen grundsätzlich jede Hilfe von aussen. Sie lassen sich jedoch durchaus auch von neuen Einflüssen und markttechnischen Vorteilen überzeugen, so im Falle des biologischen Landbaus. Und sie sehen den ihr Engagement in Mut Vitz auch als politisches Bekenntnis. Das vordergründig ökonomische Ziel des Absatzes zu einem guten Preis darf also nicht als alleinige Motivation angesehen werden. Jahrelange Aufbauarbeit ohne kurzfristigen ökonomischen Erfolg war vonnöten. Erst durch ihre Hoffnung auf eine eigenständige indigene Kraft wird dieses Engagement der Bauern und Bäuerinnen verständlich: „Esperamos que con la lucha indígena hay salida“. In diesem Kampf ist die indigene Identität eine Kraft, welche jenseits aller lokalistisch-traditionalistischer Vorstellung von *usos y costumbres* eine grosse politische Sprengkraft erreicht. Nigh setzt dieses Rekurren auf die eigene, indigene Kultur in den Zusammenhang zur Globalisierung:

„Se observa una reacción a estas presiones globalizadoras en términos de una reafirmación de identidades culturales. Pero sería equivocado ver en esto un fundamentalismo étnico o un retraerse a lo meramente local. (...) es un proceso más bien de reconstrucción o readaptación de esa identidad al nuevo contexto (...) intentando tomar su lugar en la aldea global. (...) Más que un rechazo de la globalización para refundirse en la pertenencia a un grupo local, se trata de manejar la identidad como recurso político y económico en el escenario global.“ (2002:95)

Als ein Beispiel für dieses Wechselspiel zwischen globalisierter Welt und deren Marktmechanismen und den kulturellen Identitätsstrategien kann aus meiner Forschung die Wichtigkeit der biologischen Landwirtschaft dienen: Markttechnische Vorgaben wurden

ausprobiert, flächendeckend umgesetzt, internalisiert und bilden heute eine identitätsstiftende Grundlage der *productores en resistencia*. Das Experiment Mut Vitz verlief bisher erfolgreich und den *socios* in der lokalen Konkurrenzsituation in ihrer Widerstandshaltung als zentralen Referenzrahmen dient. Es wird sich zeigen, ob nach dem Modell Mut Vitz auch in anderen autonomen Regionen solche Kommerzialisierungsprojekte entstehen werden.

### **5.3. Ethnizität und regionale indigene Autonomie in den Altos**

Wir haben gesehen, dass die politische Mobilisierung der ethnischen Identität in dieser südöstlichen Region Mexikos seit den Siebziger Jahren zunehmend an Bedeutung gewann. In der zapatistischen Aufstandsbewegung drückt sich ein indigenes Selbstbewusstsein aus, welches einerseits die Vielfalt der indigenen Kulturen betont und in der Organisationsform auch tatsächlich pluriethnisch ist, andererseits die Entfaltung der Andersartigkeit im Sinne der indigenen Autonomie nur nachhaltig für möglich hält, wenn der mexikanische Staat grundsätzlich reformiert wird und die Indigenas in einer neuen, pluriethnischen Nation nicht mehr als Bürger zweiter Klasse behandelt werden. Diese progressive pluriethnische Identität ist in den Worten von Xochitl Leyva als ein Resultat von „procesos dialogicos de „resistencia-negociación-creación“ de los pueblos indígenas en sus interacciones con el gobierno y con otros grupos étnicos y socioeconomicos“ zu verstehen (1999:71). So wurden im Verlaufe der letzten zehn Jahre immer wieder Bündnisse zwischen diversen indigenen und nichtindigenen Organisationen geschmiedet, um im Widerstand, in Verhandlungsprozessen oder im Aufbau der Autonomie an Stärke zu gewinnen. Dennoch muss man anfügen, dass zuwenig Druck aufgebaut werden konnte, um den Staat zur Umsetzung der Verhandlungsergebnisse von San Andrés zu zwingen.

Meine zapatistischen Gesprächspartner in den Altos setzen nicht mehr auf eine politische Lösung durch Verhandlungen mit dem Zentralstaat. Nach jahrzehntelanger Erfahrung mit Verhandlungen - in Landfragen mit den Agrarbehörden, in Kommerzialisierungsfragen mit Institutionen wie INMECAFE, in Fragen politischer Anerkennung ihrer Rechte mit VertreterInnen der Exekutive und der Legislative der mexikanischen Föderation - scheint seit der Ablehnung der Einsprachen gegen das verwässerte Indígena-Gesetz durch den Suprema Corte de Justicia im September 02 ein Punkt erreicht zu sein, an welchem die indigene Bewegung nicht mehr auf weitere Verhandlungen setzt, sondern ihre *autonomía de hecho* weiter umsetzt. Einer Demonstration der ungebrochenen Stärke am 1. Januar 03, an

der rund 25'000 *zapatistas* verschiedener Ethnien und Regionen teilnahmen, folgte im August 03 in Oventik die Ausrufung neuer, regionaler autonomer Räte, der *juntas de buen gobierno*.<sup>32</sup>

Wie diese Arbeit aufzeigt, entstand die zapatistische Praxis der regionalen Regierungen nicht aus einer theoretischen Argumentation, wie sie die ANIPA verfolgt, sondern aus den bisherigen Erfahrungen mit den autonomen Verwaltungsstrukturen und einer Analyse der Mängel derselben. Wieder treffen wir auf die experimentelle Praxis der *zapatistas*, welche das Modell der regionalen Räte erst einmal während neun Monaten ausprobierten, bevor es offiziell wurde: „El objetivo era explicar a la sociedad civil nacional e internacional los cambios que durante nueve meses se fueron gestando en territorio rebelde y que hoy son una realidad.“ (La Jornada, 29.7. 2003) wie Subcomandante Marcos bei der Einweihung der neuen Caracoles verlauten liess.

Die *juntas de buen gobierno* als zivile zapatistische Regierung sind aus je zwei Vertretern der autonomen Bezirke zusammengesetzt. Sie muten es sich zu, ganz offen von einer autonomen Verwaltung ihres Territoriums zu sprechen. Alle anderen Kräfte in den Gemeinden sind dazu eingeladen, mit ihnen respektvoll zusammenzuarbeiten. Dieses neue Selbstbewusstsein der indigenen Bewegung in Chiapas, fordert die staatlichen Institutionen heraus. Unter der chiapanekischen Regierung Salazar scheinen die zapatistischen Strukturen toleriert zu werden. Doch eine bundesstaatliche oder gar nationale Legalisierung dieser indigenen *autonomía de hecho* ist kaum im Interesse der Regierung, welche nach neoliberaler Logik an einer Entwicklung der Region festhält, in welcher eigenständige und somit widerständige Lokalkulturen keinen Platz haben. Damit laufen die zapatistischen Strukturen bei jedem Wechsel der politischen Grosswetterlage Gefahr, erneut Ziel von Repression zu werden.

Bei Arbeiten über Ethnizität in Chiapas ist die Überzeugung häufig, es herrsche in den indigenen Gemeinden traditionell ein „lokalistischer Identitätshorizont“ (Wimmer 1994: 274ff.), ein „encierro local“ Almeyra (La Jornada, 3. und 10.8.). Diesem Lokalismus möchte ich aufgrund der Erkenntnisse im Feld widersprechen. Die EZLN nahm eine wichtige Rolle ein bei der gemeindeübergeordneten Organisation als pluriethnisch-politische Bewegung.

---

<sup>32</sup> Erwähnenswert ist, dass diese regionale Autonomie zu einem Zeitpunkt ausgerufen wird, da das gesamte mexikanische Parteiensystem in einer tiefen Legitimitätskrise steckt: Am 6. Juli 2003 gingen nur 39% der WählerInnen an die Urnen, um den mexikanischen Bundeskongress zu erneuern.

Doch die Beispiele der Regionalgeschichte machen deutlich, dass die *comunidad indígena cerrada* schon lange vor dem zapatistischen Aufstand eine Projektion von aussen war. Man denke beispielsweise an die *compas* aus San Miguel, welche bis nach Simojovel und Huitiupán gingen, um die dortigen Landnahmen in den Siebziger Jahren zu unterstützen, oder die weitgespannten Netze der Unión de Uniones, insbesondere vor der Spaltung von 1983. Almeyra fasst die vermeintlichen Gefahren für die Autonomie in die Worte: „el encierro de las mismas comunidades, su falta de experiencia y visión regional y las inevitables transformaciones en las comunidades mismas como resultado de la influencia cultural externa“ (La Jornada, 10. 8. 2003). Daraus spricht eine offensichtlich noch heute weit verbreitete Ansicht, die „Tradition“ sei ein unveränderliches Gut, welches durch Wandel verloren geht, und die *comundidades* seien gefährdet, sich vor den Gefahren der Veränderungen in einer globalisierten Welt in ihr Schneckenhaus, das eigene Dorf, zurückzuziehen. Das Gegenteil ist in meiner Forschung exemplifiziert worden: Der Kampf zur Aneignung des Produktivprozesses inklusive der Suche nach kollektiven Vermarktungsmöglichkeiten hat im Falle von Mut Vitz ein regionales Niveau erreicht. Die Bauernfamilien haben sich den Herausforderungen des Marktes gestellt und darin ihre Identität als widerständige *indígenas* noch gestärkt. Marktteilnahme führt also ebenso wenig *a priori* zu „Identitätsverlust“ wie Migration oder andere grundlegende Veränderungen im persönlichen oder kommunitären Leben.

Dass die politische Führung der zapatistischen Bewegung bei der Lösung von Problemen der Kooperative eine beratende Funktion einnimmt, kann begrüsst werden. Der Übergang von Beratung zur Überwachung - „el EZLN se ha dedicado (...) a intervenir cuando hay conflictos o desviaciones“ (Subcomandante Marcos, La Jornada, 28. 8. 03) – ist allerdings fließend. In diesem Sinne ist zu hoffen, dass sich die Basisorganisationen wie Mut Vitz genügend Spielraum erhalten können, um eigene Wege der Autonomie zu erkunden und getreu dem Sinnbild der Caracoles ein Hineinhören in das Kollektiv und ein Hinaustreten des Kollektivs nach Aussen möglich sein wird.

Die Ethnizität der Tzotziles in den Altos, wie sie sich in der zapatistischen Kooperative Mut Vitz ausdrückt, kann als Beispiel für eine Praxis der indigenen Autonomie stehen, die Widersprüche nicht ausblendet und aus Rückschlägen zu lernen versucht, immer auf der experimentellen Suche nach einem eigenen Weg aus Marginalisierung und Armut. Die

EZLN fasst dies in ihr poetisches Leitmotiv „preguntando caminamos“ – Fragend kommen wir voran.

## 6. Ausblicke

Die Forschung zeigte, dass aufgrund der langen Geschichte des organisierten Kampfes um Land und gegen Marginalisierungsversuche insbesondere mestizischer Herren und Händler die Tzotziles von Simojovel und San Juan de la Libertad eine regionale indigene Identität entwickelten, welche den politischen Kampf von heute prägen. Die Familien von El Brillante über San Miguel und Chavajebal bis Mercedes Isidoro haben sich nicht erst gestern als Kaffeekooperative zusammengefunden, sondern orientierten sich regional seit den gemeinsam organisierten Landbesetzungen der frühen Siebziger Jahre. Mit Mut Vitz fand diese regionale Identität eine autonome Ausdrucksform.

Viele weiterführende Fragestellungen könnten hier angeführt werden. Ich möchte mich auf die drängendsten beschränken, welche sich insbesondere aus der Einseitigkeit meiner Forschung ergeben, da ich bloss auf Mitglieder von Mut Vitz ausführlicher eingehen konnte. Auch die Sicht der nicht als *zapatistas* organisierten Bauernfamilien auf diese Bewegung und auf andere Kooperativen-Projekte wäre eine sinnvolle, ja notwendige Kontrastierung, welche aufgrund der angespannten Situation in den Dörfern von mir nicht geleistet werden konnte. Auch müsste man die Rolle der *asesores kaxlán* in Projekten wie Unión de Uniones oder Majomut eingehender studieren.

Vom theoretischen Standpunkt aus gesehen ist die vorliegende Arbeit eine Skizze der Praxis indigener Autonomie und derer Akteure. Spannende weiterführende Fragen ergeben sich aus der hier analysierten Anbindung der indigenen Autonomie an den Markt, aus den Rückkoppelungen von Teilnahme an der indigenen Bewegung und dem Produzieren für den fairen und biologischen Export. Es stellen sich Fragen der Beständigkeit dieser Prozesse, nicht nur im Bezug auf die Nachhaltigkeit biologischer Landwirtschaft, sondern auch bezüglich der langfristigen Tragfähigkeit der Kooperativenstrukturen und der auf Solidaritätsnetzwerke beruhenden Exportbeziehungen. Daraus ergäbe sich eine Diskussion nicht nur über eine sogenannt nachhaltige Entwicklungspolitik, sondern über Markt und Moral allgemein.

## 7. Verwendete Bibliographie und weiterführende Literatur

- Almeyra, Guillermo.** 2003. EZLN: un viraje importante. Mexiko: La Jornada, Opinion, 3. u. 10.8.2003. 19.8.2003, 11:00.  
<http://www.jornada.unam.mx/2003/ago03/030803/018a2pol.php?origen=opinion.php&fly=1>  
<http://www.jornada.unam.mx/2003/ago03/030810/018a2pol.php?origen=opinion.php&fly=1>
- Aubry, Andrés.** 1983. Une expérience d'ethnoagriculture au Mexique. Nature et progrès, No 79, pp.10-15. Paris: Association européenne d'agriculture et d'hygiène biologique.
- Aubry, Andrés /Angélica Inda.** 1998. Historia de Unión Progreso. Mexiko: La Jornada, 14. Juli 1998.  
[www.pangea.org/ellokal/chiapas/docs/huprog.htm](http://www.pangea.org/ellokal/chiapas/docs/huprog.htm), 20.5.2003, 10:11.
- Avilés, Jaime.** 2000.¿Pero se va don Samuel? Mexiko: La Jornada, El Tonto del Pueblo, 19.2.2000.  
<http://www.jornada.unam.mx/2000/feb00/000219/tonto.html>, 20.5.2003, 9:55.
- Bartolomé, Miguel Alberto.** 1997. Gente de costumbre y gente de razón. Las identidades étnicas en México. México: Siglo XXI.
- Bartra, Armando.** 1995. La hora del café. Dos siglos de cafeticultura en México a muchas voces. México: Ojarasca No. 46.
- Bellinghausen, Hermann.** 1998. En Chenalhó, la prepotencia de paramilitares daña aun a sus familias. Mexiko: La Jornada, 3.5.1998.  
<http://www.jornada.unam.mx/1998/may98/980503/chenalho.html>, 22.07.2003 13.13.
- Bellinghausen, Hermann.** 2000. Complot, el carreterazo que sufrió Amado Avendaño en 94. Mexiko: La Jornada, 29. September 2000.  
<http://www.jornada.unam.mx/2000/sep00/000929/012n1gen.html>, 03.07.2003 16:19.
- Bellinghausen, Hermann** 2003. Días de radio en las montañas del sureste. Emisiones zapatistas bilingües orientan a mujeres indígenas sobre sus derechos. La Jornada, 11. Juli 2003  
[www.jornada.unam.mx/2003/jul03/030711/052n1con.php?origen=index.html&fly=1](http://www.jornada.unam.mx/2003/jul03/030711/052n1con.php?origen=index.html&fly=1), 12.07.03, 9:22.
- Bures, Alexandra.** 2003. "Zuhause zwischen zwei Welten" - Identitätsprozesse einer indigenen Frau im Hochland von Chiapas/Mexiko. Rekonstruktion einer Lebensgeschichte. Fachhochschule, Fachbereich Sozialwesen, Bielefeld, o. Publ.
- Cano, Arturo.** 1998. Del Maoismo a Gobernación. La larga marcha de Adolfo Orive. Masiosare, domingo 18 de enero de 1998. Mexiko: La Jornada.
- Comandante Esther.** 2001. Palabras del EZLN por la Comandante Esther.  
<http://www.ezlnaldf.org/static/marzo28/esther.htm>, 16.3.2003, 12:03.
- Coopcafé / Majomut.** 1998. Manual campesino para la producción de café orgánico. San Cristóbal d.Las Casas: Coopcafé.
- Coutelin Duque de Estrada, Guillermo u. Guadalupe Diego Cruz Gutiérrez.** 1997. Manejo de un cafetal orgánico en los Altos de Chiapas. San Cristóbal d. Las Casas: CONALEP.
- Cruz Burguete, Jorge Luis.** 1998. Identidades en fronteras, fronteras de identidades. : La reconstrucción de la identidad entre los chujes de Chiapas. México: El Colegio de México.
- de Vos, Jan.** 2002. Una tierra para sembrar sueños. Historia reciente de la Selva Lacandona, 1950-2000. Mexico: CIESAS/CFE.
- Díaz-Polanco, Héctor.** 1997: La rebelión zapatista y la autonomía. México: Siglo XXI.
- Enlace Sur Sur.** 1997. Memoria del Primer Encuentro Internacional de "Campesino a Campesino" sobre Certificación Orgánica y Mercados Alternativos de Café. Cristóbal d.Las Casas: Coopcafé.
- Centro de Derechos Humanos "Fray Bartolomé de Las Casas"** 1997. We will not forget. San Cristóbal d. Las Casas: Selbstvlg.

**García de León.**1985. Resistencia y Utopía. Tomo 2. Mexiko: Era.

**Giménez, Gilberto.** 1994. Comunidades primordiales y modernización en México. In: Giménez, Gilberto u. Ricardo Pozas H. Modernización e identidades sociales. pp. 151-183. México: UNAM-IIS.

**Giménez, Gilberto.** 1996. „La identidad social o el retorno del sujeto en sociología”, in: Identidad: análisis y teoría, simbolismo, sociedades complejas, nacionalismo y etnicidad. Hrsg. L. I. Méndez y Mercado, pp. 12-24. México: UNAM- IIA.

**González Esponda, Juan.** 1994. “Situación y perspectivas del movimiento campesino”. In: Pérez Castro, Ana Bella et al.: Movimiento campesino en Chiapas. Expulsiones, ideología y lucha por la tierra. San Cristóbal d. Las Casas: DESMI.

**González, Alma Amalia / Thierry Linck** 2002. El comercio de los valores éticos: Las reglas del juego del café solidario. Unveröffentlicht.

**Grünberg, Georg.** 2002. Métodos y técnicas de investigación : situaciones típicas del investigador en el trabajo de campo. Proyecto Latautonomy, Talleres metodológicos 3. Unveröffentlicht.

**Guzman López, Salvador / Jan Rus.** 1990. Kipaltik.lo'íl sventa k'ucha'al la jmkantik jpinkantik. La historia de cómo compramos nuestra finca. Por: Los socios de la Unión “Tierra Tzotzil”. San Cristóbal d. Las Casas: Inaremac.

**Haunns, Sebastian.** 2002. Perspektiven gesellschaftlicher Veränderung im 21. Jahrhundert – Kollektive Identität und identitäre Politik. In: Bartmann Sylke, Karin Gille, Sebastian Haunns (Hrsg.): Kollektives Handeln. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.

**Harvey, Neil.** 2001. La productividad de la diferencia. Identidades múltiples en Chiapas. La Jornada 14. 10.01.

**Hernández Castillo, Rosalva Aída.** 1998. :136-140: “Construyendo la utopía: Esperanzas y desafíos de las mujeres chiapanecas de frente al siglo XXI” In: La otra palabra. Mujeres y violencia en Chiapas, antes y después de Acteal, R. A. Hernández Castillo (coord.), pp. 125-142. Mexiko: Ciesas.

**Hernández Castillo, Rosalva Aída.** 2001a. „Entre el esencialismo étnico y la descalificación total: La política de identidades en México y las perspectivas de las mujeres”. México: Memoria no.147 [www.memoria.com.mx/147/Hernandez](http://www.memoria.com.mx/147/Hernandez), 12.6.2003, 23:00.

**Hernández Castillo, Rosalva Aída.** 2001b. La otra frontera. Identidades múltiples en el Chiapas poscolonial. México: CIESAS.

**Hernández (Navarro), Luis.** 1992. „Cafetaleros: Del adelgazamiento estatal a la guerra del mercado”, in Autonomía y nuevos sujetos sociales en el desarrollo rural. J. Moguel, C. Botey u. L. Hernández (Hrsg.), pp. 78-97. México: Siglo XXI.

**Hernández Navarro, Luis.** 1997. “La autonomía indígena como ideal. Notas a “La rebelión zapatista y la autonomía”, de Héctor Díaz-Polanco.” In: Chiapas 5. Ana Esther Ceceña (Direct.), pp. 101-116. México: UNAM- IIE.

**Hernández Navarro, Luis u. Ramón Vera Herrera** (Hrsg.). 1999. Acuerdos de San Andrés. México: Era.

**Hidalgo, Onécimo.** 2003. EL PROCEDE DENTRO DEL CONTEXTO DE LA GLOBALIZACION ECONOMICA. Chiapas al Día, No. 332. San Cristóbal d. L. Casas, Ciepac. <http://www.ciepac.org/bulletins/301-%20500/bolec332.htm>, 2.6.2003, 12:12.

**Inaremac.** o. J.(ca.1978). Li'i ja' sventa tzobol chij' abtej ta komon. San Miguel. San Cristóbal d. L. Casas, Inaremac.

**Kampwirth, Karen.** 2001. "El levantamiento del Ejército Zapatista en Chiapas también es un movimiento de mujeres." In: Identidades indígenas y género, pp.84-109. Mercedes Olivera (Coord.). San Cristóbal d. Las Casas: UNACH.

**Lazos Chavero, Elena.** 1999. „¿Utopía o realidad? Perspectivas de los acervos de conocimientos agrícolos y ecológicos para el desarrollo rural." In: Desarrollo sustentable, medio ambiente y población: a cinco años de Río, pp. 101-136. Haydea Izazola (Coord.). Zinacantepec: El Colegio Mexiquense.

**Le Bot, Yvon.** 1997. El sueño zapatista. Mexiko: Plaza y Janés.

- Leyva Solano, Xóchitl.** 1999. „De las Cañadas a Europa: niveles, actores y discursos del Nuevo Movimiento Zapatista (1994-1997)“, in *Desacatos no.1: Nación, etnia y territorio*. A. Taracena u. X. Leyva (Hrsg.), pp. 56-87. México: CIESAS.
- Link, J. Werner.** 1995. *Die Rückkehr der Mayordomo. Akzentuierung indigener Lebensweise durch ökonomische und soziale Veränderungen im mexikanischen Chol-Dorf Rio Grande.*
- López, Marín Rubio.** 2001. *Auge y agotamiento de una vía de organización campesina: El caso de la Unión de uniones ejidales y grupos campesinos solidarios de Chiapas.* Chapingo: Universidad Autónoma Chapingo, departamento de Sociología rural.  
Martinez (2002a und b Tzotzilotic
- López y Rivas, Gilberto.** 1995. *Nación y pueblos indios en el neoliberalismo.* México: Plaza y Valdés.
- Martínez Morales, Aurora Cristina.** 1996. *El proceso cafetalero mexicano.* México: UNAM-III.
- Martínez, María Elena.** 2002a. *Case Study: Tzotzilotic Tzobolotic Coffee Coop.* Unveröffentlichte Version vom 15. August 2002.
- Martínez, María Elena.** 2002b. *The Case of the Tzotzilotic Tzobolotic Coffee Coop, Chiapas, Mexico. Poverty Alleviation through Participation in Fair Trade Coffee Networks.*  
[www.colostate.edu/Depts/Sociology/FairTradeResearchGroup](http://www.colostate.edu/Depts/Sociology/FairTradeResearchGroup).
- Martínez Quezada** 1995. *Crisis del café y estrategias campesinas. El caso de la Unión de Ejidos Majomut en Los Altos de Chiapas.* Mexiko: Universidad Autónoma Chapingo.
- Medina, Andrés.** 1992. „La identidad étnica: turbulencias de una definición“, in *I seminario sobre identidad*. L. I. Méndez y Mercado (Hrsg.), pp. 13-27. México: UNAM-IIA.
- Montemayor, Carlos.** 1997. *Chiapas. La rebelión indígena de México.* México: Joaquín Mortiz.
- Mut Vitz.** 1998. *Reglamento interno de trabajo.* O. O.: Selbstvlg.
- Nash, June.** 2001. *Mayan Visions. The Quest for Autonomy in an Age of Globalization.* New York: Routledge.
- Nigh Nielsen, Ronald** 2002a. "Acción colectiva, capital social y recursos naturales: las organizaciones agroecológicas de Chiapas." In: *De lo privado a lo público. Organizaciones en Chiapas.* Gabriela Vargas Cetina (Coord.), pp. 73-110. México: Ciesas/Porrúa.
- Nigh Nielsen, Roland** 2002b. *Comments on the Implications of the Mexico Reports. Poverty Alleviation through Participation in Fair Trade Coffee Networks* [www.colostate.edu/Depts/Sociology/FairTradeResearchGroup](http://www.colostate.edu/Depts/Sociology/FairTradeResearchGroup).
- Pérez Castro, Ana Bella** 1989. *Entre montañas y cafetales.* Mexiko: UNAM.
- Pérez Castro, Ana Bella.** 1995. "Bajo el símbolo de la ceiba. La lucha de los indígenas cafeticultores de las tierras de Simojovel." In: *Chiapas. Los rumbos de otra historia.* J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 301-318. México: UNAM.
- Pérez Grovas, Victor et al.** 2002. *El café en México, Centroamérica y el Caribe: Una salida sustentable a la crisis.* Mexiko: CNOOC.
- Pérez Grovas, Victor u. Edith Cervantes Trejo.** 2002. *The Case of Unión Majomut, Chiapas, Mexico. Poverty Alleviation through Participation in Fair Trade Coffee Networks*  
[www.colostate.edu/Depts/Sociology/FairTradeResearchGroup](http://www.colostate.edu/Depts/Sociology/FairTradeResearchGroup).
- Pitarch Ramón, Pedro.** 1995. „Un lugar difícil: estereotipos étnicos y juegos de poder en los Altos de Chiapas“, in *Chiapas. Los rumbos de otra historia.* J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 237-250. México: UNAM.
- Pineda, Luz Olivia.** 1995. „Maestros bilingües, burocracia y poder político en los Altos de Chiapas“, in *Chiapas. Los rumbos de otra historia.* J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 279-300. México: UNAM.
- Proyecto de Medios de comunicacion en Chiapas.** 2000. *El esfuerzo de los indígenas de Mut Vitz.* San Cristóbal d. L. C.: Promedios.

**Regino Montes, Adelfo** (Servicio del Pueblo Mixe, A. C.). 1996. "La autonomía: una forma concreta de ejercicio del derecho a la libre determinación y sus alcances." In: Chiapas 2, Ana Esther Ceceña (Direct.), pp. 119-132. México: UMAN-III/Era.

**Renard, María-Cristina.** 1994. "La comunidad de Venustiano Carranza. Retos y Perspectivas." In: Pérez Castro, Ana Bella et al.: Movimiento campesino en Chiapas. Expulsiones, ideología y lucha por la tierra. San Cristóbal d. Las Casas: DESMI.

**Renard, María-Cristina.** 1997 (92). "Movimiento campesino y organizaciones políticas: Simojovel-Huitiupán (1974-1990)". In: Chiapas 4, Ana Esther Ceceña (Direct.). México: UMAN-III/Era.

**Renard, Marie-Christine.** 1999. Los intersticios de la globalización. Un label (Max Havelaar) para los pequeños productores de café. México: Misceláneas.

**Rus, Jan et.al.:** 1986 Abtel ta pinka. Trabajo en las fincas. San Cristóbal d. Las Casas: Inaremac.

**Rus, Jan.** 1995. „La comunidad revolucionaria institucional: La subversión del gobierno indígena en los Altos de Chiapas, 1936-1968". In: Chiapas. Los rumbos de otra historia. J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 251-278. México: UNAM.

**Schrader, Heiko.** 1995. Zum Verhältnis von Markt und Moral in westlichen und nichtwestlichen Gesellschaften. Working Paper No. 217. Bielefeld: Universität Bielefeld, Fakultät Soziologie.

**Sökefeld, Martin.** 2001. Editorial: Identitäten und Ethnizität. In: Ethnocipts Band 3, Nr. 1, 2001. Hamburg: Institut für Ethnologie.

**Speed, Shannon u. Jane Collier.** 2000. Autonomía Indígena. El Discurso de Derechos Humanos y el Estado: Dos casos en Chiapas. México: Revista Memoria No.139.

**Subcomandante Marcos.** 2003. Chiapas: la treceava estela (sexta parte): un buen gobierno. México: La Jornada, 29.7.03: <http://www.jornada.unam.mx/2003/jul03/030729/010n1pol.php?origen=index.html&fly=1>, 29.7.03, 13:30.

**Tiffen, Pauline u. Simon Zadek.** 1999. "Manejando la economía global: Un comercio más justo en Latinoamérica." In: Mediación para la sustentabilidad. Construyendo políticas desde las bases, Jutta Blauert y Simon Zadek (coord.), pp.269-300. México: Plaza y Valdés.

**Toledo Tello, Sonja.** 1996. Historia del movimiento indígena en Simojovel. 1970-1989. México: UNACH-IEI.

**Toledo, Sonja:**1998. El movimiento agrario de Simojovel. ¿Un caso de desobediencia civil? San Cristóbal d. Las Casas: SIPAZ. (<http://www.sipaz.org/gandhi/soniats.htm>, 13.7.03, 15:33).

**Toledo Tello, Sonja.** 2002. Fincas, poder y cultura en Simojovel, Chiapas. San Cristóbal d. Las Casas: UNAM-PIMMS.

**Torres Torres, Felipe u. Yolanda Trápaga Delfín** (Coord.). 1997. La agricultura orgánica. Una alternativa para la economía campesina de la globalización. México: Plaza y Valdés.

**Tzotzilotic Tzobolotic, S.C.** 1995. Nuestra historia de lucha y organización. El Bosque: Tzotzilotic Tzobolotic. <http://www.laneta.apc.org/rci/organinteg/coopch.html>, 13.4.2003:12:33.

**Vargas Cetina, Gabriela** (Coord.). 2002. De lo privado a lo público. Organizaciones en Chiapas. México: Ciesas/Porrúa.

**Viqueira, Juan Pedro.** 1995. „Los Altos de Chiapas. Una introducción general". In: Chiapas. Los rumbos de otra historia. J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 219-236. México: UNAM.

**Wimmer, Andreas.** 1994. "Die ethische Dynamik in Mexiko und Guatemala." In: Ethnische Dynamik in der aussereuropäischen Welt. Müller, Hans-Peter (Koord.), pp. 251-294. Zürich: Argonaut.

## 8. Abkürzungsverzeichnis

AIC	Acuerdo Internacional de Café
ANIPA	Asamblea Nacional Indígena Plural por la Autonomía
APPC	Asociación de Países Productores de Café
ARIC	Asociación Rural de Interés Colectivo
ATO	Alternative Trade Organizations
CCRI	Comité Clandestino Revolucionario Indígena
CEPCO	Coordinadora Estatal de Productores de Café de Oaxaca
CERTIMEX	Certificadora Mexicana de Productos y Procesos Ecológicos, SC.
CFE	Comité Federal de Electricidad
CIRSA	Comunidades Indígenas de la Región de Simojovel de Allende
CJM	Comercio Justo México
CIEPAC	Centro de Investigaciones Economicas y Politicas de Acción Comunitaria
CIOAC	Central Independiente de Obreros Agrícolas y Campesinos
CNC	Confederación Nacional Campesina
CNOC	Coordinadora Nacional de Organizaciones Cafetaleros
COMCAFE	Comisión para el Desarrollo y Fomento del Café de Chiapas
CONASUPO	Compañía Nacional de Subsistencias Populares
COOPCAFE	Coordinadora de Pequeños Productores de Café de Chiapas
DESMI	Desarrollo de Mujeres Indígenas, A.C.
EZLN	Ejército Zapatista de Liberación Nacional
FLO	Fairtrade Labelling Organizations International
GATT	Generall Agreement on Tariffs and Trade
ILO	International Labour Organization
INAREMAC	Instituto de Asesoría Antropologica para la Region Maya
INI	Instituto Nacional Indigenista
INMECAFE	Instituto Mexicano de Café
MAJOMUT	Unión de Ejidos y Comunidades de Cafeticultores del Beneficio Majomut
MAREZ	Municipios Autónomos Rebeldes Zapatistas
NAFTA	North American Free Trade Agreement
OIC	Organización Internacional de Café
PROCEDE	Programa de Certificación de Derechos Ejidales y Solares
PRI	Partido Revolucionario Institucional
PRONASOL	Programa Nacional de Solidaridad
PST	Partido Socialista del Trabajo
PT	Partido de Trabajo
SOCAMA	Solidaridad Campesino-Magisterial
TB	Tagebuch
TELMEX	Telefonos Mexicanos
UCIRI	Unión de Comunidades Indígenas de la Región del Istmo
UdU	Unión de Uniones